

OBERGOMS

Valais★Wallis

Kirchen- & Kapellenführer

KIRCHEN UND KAPELLEN IM OBERGOMS



Inhaltsverzeichnis

DAS GOMS UND SEINE SAKRAL-KÜNSTLER		4
ANGLIKANISCHE KIRCHE	Gletsch	6
MARIENKAPELLE	Bergdorf/Hungerberg	6
BARTHOLOMÄUSKAPELLE (OBERE GERENKAPELLE)	Geren/Oberwald	7
GALLUSKAPELLE (UNTERE GERENKAPELLE)	Geren/Oberwald	7
ST. NIKOLAUS KAPELLE IM ELMI	Elmi/Oberwald	8
PFARRKIRCHE HL. KREUZ	Oberwald	8
FRIEDHOFKAPELLE	Oberwald	9
ST. CHRISTOPHORUS KAPELLE	Unterwassern/Oberwald	10
PFARRKIRCHE ST. MARTIN VON TOURS	Obergesteln	10
FRIEDHOFKAPELLE (BEINHAUS)	Obergesteln	11
PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS	Ulrichen	12
ST. ANNA KAPELLE	zum Loch/Ulrichen	13
ST. KATHARINA KAPELLE (WILERKAPELLE)	Wiler/Geschinen	14
ST. SEBASTIANS KAPELLE	Geschinen	16
PFARRKIRCHE HIMMELFAHRT MARIENS (MARIENKIRCHE)	Münster	16
BEINHAUS UND JOHANNESKAPELLE	Münster	19
PETERSKIRCHE	Münster	20
ST. ANTONIUS KAPELLE AUF DEM BIEL	Münster	21
ST. MARGRETHEN KAPELLE	Münster	22
PFARRKIRCHE GEBURT MARIENS	Reckingen	23
BEINHAUSKAPELLE	Reckingen	25
KREUZKAPELLE (STALENKAPELLE)	Stalen/Reckingen	25
EHEMALIGE ANTONIUSKAPELLE	Reckingen	26
PFARRKIRCHE DER HL. DREIFALTIGKEIT	Gluringen	27
MUTTERGOTTESKAPELLE (RITZINGERFELDKAPELLE)	Ritzingen	28
ST. ANNA KAPELLE	Ritzingen	29
NOTHELFERKAPELLE	Ritzingen	30
PFARRKIRCHE HL. JOHANNES EVANGELIST	Biel	30
FRIEDHOFKAPELLE/BEINHAUS	Biel	33

ST. THEODUL ODER MARKUSKAPELLE	Selkingen	33
ST. ANTONIUS EREMITA KAPELLE	Biel/Selkingen	34
PFARRKIRCHE MARIA HILFE DER CHRISTEN	Blitzingen	35
EHEMALIGE MUTTERGOTTESKAPELLE	Chaschtebiel/Blitzingen	36
EHEMALIGE ST. JAKOBUS-KAPELLE	Blitzingen	36
KAPELLE HEILIGE DREIFALTIGKEIT	Bodmen/Blitzingen	36
HL. KREUZ KAPELLE	Gadmen/Blitzingen	37
ST. ANDREAS KAPELLE	Wiler/Blitzingen	38
PFARRKIRCHE ST. THEODUL	Niederwald	39
BEINHAUS	Niederwald	40
ST. SEBASTIANS- ODER NOTHELFERKAPELLE	Rottebrigge/Niederwald	41
LAGEPLAN KIRCHEN UND KAPELLEN		42
GLOSSAR		46
QUELLENANGABEN		47

BEGEGNUNG

Die Kirchen und Kapellen des Obergoms laden Sie ein, innezuhalten, Kraft zu schöpfen, ein Gebet zu sprechen oder auch nur deren Schönheit zu geniessen. Sie sind Zeugen jahrhundertealter lokaler Kunstgeschichte und tiefer Frömmigkeit. Diese Infobroschüre gewährt Ihnen einen Einblick in die Kunsthandfertigkeit und Vormachtsstellung der katholischen Kirche in der barocken Blütezeit des Goms. Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Interesse und für Ihre respektvolle Begegnung der sakralen Bauten und ihrer Besucher.

Für eine kleine Spende in den Opferstock der Kirchen und Kapellen bedanken wir uns ganz herzlich.

Das Goms und seine Sakral-Künstler

Im Goms entstanden im 11./12. Jahrhundert die zwei Grosspfarreien Münster und Ernen. Der Hilpersbach zwischen Selkingen und Blitzingen bildete die Grenze. Jahrhundertelang stritten sich die beiden Pfarreien um die Vormachtstellung. Zur «Kilchrie» Münster gehörten alle Dörfer zwischen Selkingen und Oberwald. Die Dörfer Blitzingen, Niederwald und des unteren Goms bis Lax gehörten zur Pfarrei Ernen.

Das Goms wird oft als das Barocktal bezeichnet. Die vielen barocken Altäre in den Kirchen und Kapellen rechtfertigen diese Bezeichnung. Voraussetzungen der Barockwelle, die wir mit den Jahren 1630–1798 eingrenzen, waren der wirtschaftliche Aufschwung im Tal, der Wohlstand, aber auch die religiöse Erneuerung im Sog der Gegenreformation. Dazu kamen der rege Passhandel und die aus den fremden Kriegsdien-



ten geflossenen Solde und Pensionen. Es ging eine politische Macht vom Goms aus, die bis nach Sitten und das Unterwallis reichte. Innerhalb von 50 Jahren entstanden im Tal in einer Welle religiöser und künstlerischer Begeisterung 70 Kirchen und Kapellen. Ihre Innenausstattung lag zum grossen Teil in den Händen einheimischer Künstler. Allen voran stellte die Familie Ritz aus Selkingen über Jahrzehnte Bildhauer und Altarbauer von Format. Herausragende und bestimmende Persönlichkeit war **Johann Ritz** (1666–1729). Er ist der eigentliche Repräsentant der barocken Schnitzkunst im Alpenraum und prägte die Bezeichnung «Ritz-Altar» massgebend. Ritz verhalf der Barockwelle zur Hochblüte. Sein Ruf ging über die Berge hinaus und so finden sich seine Werke auch im nahen Urnerland, in Graubünden, Stans etc. Johann Ritz liebte das Dekorative und konnte in seinen Werken eine wahre Sinnesfreude entfalten. Sein Sohn **Jodok Ritz** (1697–1747) und dessen Sohn **Johann Franz Anton Ritz** (1722–1768) führten sein Werk weiter, ohne jedoch dessen Bedeutung zu erreichen.

Obwohl das Oberwallis gute Beziehungen zu Oberitalien pflegte, entstammt der barocke Einfluss vermutlich eher aus Süddeutschland. Erster prägnanter Künstler der Barockzeit war im Oberwallis **Johann Sigristen** (1635–1710) aus Glis. Neben dem Bildhauer und Maler **Johann Carlen** aus Reckingen arbeiteten in Reckingen im 18. Jahrhundert die Bildhauer **Peter Lagger** (1714–1788) und seine Söhne **Johann Baptist Lagger** (1748–1791) und **Josef Anton Lagger** (1759–1833). Sie schufen vor allem Werke in der Pfarrkirche von Reckingen.

Die Bildhauerei war eine florierende Branche, die zahlreiche Maler, Vergolder, Schreiner und Tischler sowie weitere Handwerker und Hilfskräfte beschäftigte.

Maler besonderer Prägung besass das Goms in **Johann Georg Pfefferle** (1719–1796) und seinem Sohn **Johann Joseph Pfefferle** (1756–1838), die Decken und Gewölbe zahlreicher Kirchen und Kapellen mit Scharen bewegter Gestalten ausschmückten. Johann Georg Pfefferle stammte aus Imst im Tirol. 1755 heiratete er Maria Katharina Werlen aus Geschinen und liess sich im Heimatort seiner Gattin nieder. Es gibt noch weitere Maler aus dem Goms, die aber mehrheitlich ausserhalb ihrer Heimat ihre künstlerische Begabung durchsetzten: **Lorenz Justin Ritz** (1796–1870) von Niederwald, bekannter Porträtist und sein Sohn **Raphael Ritz** (1829–1894) und **Ludwig Werlen** (1884–1928) aus Geschinen.

Matthäus Carlen (1691–1749) war der Begründer einer ganzen Orgelbauerfamilie, die während sieben Generationen selbst in den USA und in Frankreich zahlreiche bekannte Orgeln schuf. Ebenso aus Reckingen stammt die Orgelbauer- und Glockengiesserfamilie **Walpen**, deren Glocken in vielen Kirchtürmen der Kantone Wallis, Uri, Graubünden und Luzern erklingen.

Textquellen:

Raymund Wirthner: Johann Ritz, Altarbauer

Louis Carlen: Goms und Gommer in der Geschichte



1 ANGLIKANISCHE KIRCHE GLETSCH



Die Kirche wurde von Josef Seiler 1907/08 nach eigenen Plänen im Auftrag der Anglikanischen Kirche gebaut.

Beschreibung: Die neugotische Kirche steht neben einer kleinen felsigen Anhöhe östlich des Hotels Glacier du Rhône. Die vier Statuen stammen laut einer Notiz des Archivs der Familie Seiler aus einem Haus in Raron und wurden 1935 von Julius Salzgeber erworben. Andere Quellen deuten darauf hin, dass die Statuen ehemals in der Vorhalle der Katharinenkapelle im Wiler bei Geschinen standen. Hl. Antonius Eremita, Anfang 16. Jh. – hl. Petrus, Ende 15. Jh. – hl. Sebastian, 1. Hälfte 16. Jh. – hl. Joseph mit dem Kind, Mitte 17. Jh. Das bronzene Altarkreuz und geschmiedete Lesepult wurden 1966 von Hans Loretan aus Brig gefertigt. Der geschmiedete Tabernakel aus dem Jahr 1969 stammt vom selben Künstler.



2 MARIENKAPELLE BERGDORF HUNGERBERG

Die Marienkapelle steht oberhalb der verlassenen Siedlung Bergdorf, auf dem herrlich gelegenen Plateau des Hungerbergs. Das Kapellchen befindet sich in Privatbesitz.

Beschreibung: Oberhalb der Türe ist eine Giltsteinplatte mit der Jahreszahl 1870 angebracht. Altar: stammt aus der Bauzeit der Kapelle. Das Altarbild stellt ein Halbfigurenbildnis der Muttergottes dar. In der Altarbekrönung ist das Auge Gottes zu sehen. Im Antependium steht die Inschrift «Heilige Maria ohne Erbsünde empfangen bitte für uns und die Armenseelen im Fegfeuer».



3 BARTHOLOMÄUSKAPELLE (OBERE GERENKAPELLE) GEREN/OBERWALD

Das obere und das untere Gerendorf liegen so nah beieinander, dass die obere Gerenkapelle als Mittelpunkt der Siedlung wahrgenommen wird, während die untere Gerenkapelle einsam auf einer Kuppe am unteren Dorfrand steht.

Die vor der Totalrenovation in die Kapellendecke eingelassenen Wappentafeln der Zenden Brig, Visp und Raron bezeichnen die Kapelle als Werk dieser ehemaligen Zenden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ging die Kapelle, deren Patronat



und Unterhalt der Genossenschaft der Alp Geren oblag, als offizielles Gerener Gotteshaus je zur Hälfte an die Kirchengemeinschaft von Obergesteln und Oberwald über.

Beschreibung: In der Fassade ist ein dünner Giltsteinbogen eingelassen. Auf einer Platte oberhalb des Portals stehen die Jahreszahlen 1647, die Initialen PM und ein nichtidentifiziertes Wappenzeichen. **Altar:** ist stilistisch den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts zuzuordnen. Der Altar wurde 1968 von Walter Mutter aus Naters restauriert. Die Statue des hl. Bartholomäus in der Mitte wird flankiert links vom hl. Petrus mit dem Schlüssel und rechts vom hl. Johannes Evangelist mit dem Kelch. In der Bekrönung ist eine Pietà in Begleitung von zwei Engeln zu sehen.



4 GALLUSKAPELLE (UNTERE GERENKAPELLE) GEREN/OBERWALD



Ein Dokument von 1610 spricht von einem Stadel «im vnder dorff by der Capelen». Da die obere, dem hl. Bartholomäus geweihte Gerenkapelle auch am Rand des unteren Gerendorfes steht, bleibt ungewiss, welche der beiden Kapellen gemeint ist. 1688 werden beide Kapellen urkundlich nachgewiesen. Die Kapelle wurde 1873 der Schmerzhaften Gottesmutter geweiht. Sie befindet sich heute in Privatbesitz.



Beschreibung: An Stelle eines Altars schmückt ein neueres Gemälde der Immaculata die Chorstirn. Auf die Aussenwand der Kapelle ist folgende Inschrift aufgemalt: «Kehr ein bei mir o Wanderer, mein Herz es ruft nach dir, wenn morgen kommt ein anderer, freust du dich längst bei mir».

5 ST. NIKOLAUS KAPELLE IM ELMI OBERWALD



Nach dem Bergsturz des Lengis 1717, der die drei Dörfchen Elmi, Braten und Schibochten begraben haben soll, bauten die drei Gemeinden Oberwald, Unterwassern und Obergesteln im Gemeinwerk, die 1610 erstmals erwähnte Kapelle wieder auf.

Beschreibung: Die kleine Kapelle, die oberhalb von Oberwald am Weg nach Gletsch liegt, blickt von einem Felskopf ins Tal hinunter. Der rechteckige, chorlose Bau wirkt sehr einfach. **Altar:** stammt aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Das Altarbild, der hl. Nikolaus von Myra, ist ein Werk von Ludwig Werlen aus Geschinen.



6 PFARRKIRCHE HL. KREUZ OBERWALD

Die beiden Gemeinden Oberwald und Unterwassern einigten sich Ende des 17. Jahrhunderts auf den Standort der Kirche zwischen den Dörfern. Als Wallfahrtskirche entstand sie etwas abseits der Siedlung. Die Weihe der Kirche und der drei Altäre war im Jahr 1736. Eine Lawine beschädigte 1720 das Turmdach und die Sakristei. Damals fügte man hinter der Chorstirn den für die Kirche so charakteristischen Lawinenbrecherkeil an. Seine Gestalt wurde im Laufe der Jahrhunderte verändert. Bei der Überschwemmung 1834 umschloss so viel Schutt den Bau, dass man zur Kirchentür hinuntersteigen musste, während früher Stufen zu ihr emporführten.

Beschreibung: Charakteristisch sind der Lawinenbrecherkeil hinter dem Chor und der Turm mit Zwiebelhaube. Die hölzerne Kassettendecke des Schiffs ist mit Pflanzenmotiven bemalt. **Hochaltar:** wurde um 1716 erbaut. Das Kruzifix stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Figurenstil und der Aufbau des dreigeschossigen Altars weisen auf Johann Ritz

aus Selkingen hin. Im Hauptgeschoss ist eine Kreuzigung dargestellt, im oberen Geschoss der hl. Nikolaus von Myra und in der Bekrönung der Auferstandene. Als Flankenstatuen dienen links der hl. Bartholomäus, rechts der hl. Sebastian, oben links der hl. Franz Xaver und rechts der hl. Antonius von Padua. **Josefsaltar** (linker Seitenaltar): um 1716 erbaut, stammt wahrscheinlich aus der Werkstatt des Johann Sigristen aus Glis. Folgende Statuen sind in der Mitte von unten nach oben zu sehen: hl. Joseph, hl. Katharina und der Erzengel Michael. Flankiert werden sie links vom hl. Johannes Evangelist und hl. Theodor, rechts von Karl dem Grossen und hl. Mauritius. **Rosenkranzaltar** (rechter Seitenaltar): wurde um 1717 erbaut. Auch dieser Altar stammt wahrscheinlich aus der Werkstatt des Johann Ritz, an der sein Sohn Jodok den Hauptanteil schuf. Die Statuen in der Mitte zeigen die Muttergottes, die Taufe Christi und der hl. Karl Borromäus. Als Flankenstatuen dienen links der hl. Dominikus und hl. Petrus, rechts die hl. Katharina von Siena und hl. Paulus. **Malereien:** An den Schiffswänden stehen zwei Gemäldezyklen in der Art der Obergommer Malerei der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In der Attikazone sind die Nothelfer auf Schriftbändern dargestellt: rechts hl. Achatius, Ägidius, Margareta und eine weitere weibliche Märtyrin (Katharina?), links Dionysius, Mauritius, ein heiliger Bischof (Theodul?) und Georg. Unter dem Sims ist eine sechsteilige Bildfolge zum hl. Kreuz zu sehen: Kreuzabnahme, Auffindung des Kreuzes durch die hl. Helena, eine nichtidentifizierbare fragmentarische Szene, die hl. Helena neben dem Kreuz stehend, Zug des Kaisers Heraklius mit dem zurückeroberten Kreuz und Maria Schmerzen in einem sturmbewegten Boot mit liegendem Kreuz, Lanze und Schwamm. Die Gemälde am Chorgewölbe, eine Pietà und eine Verkündigung, sind zum Teil stark überholt. Die fünf Medaillons am Chorbogen stammen aus dem Jahr 1923 und zeigen die Evangelisten beidseits vom Herzen Jesu. **Kanzel:** stammt aus der Zeit des Kirchenbaus um 1710. Evangelistenstatuen

schmücken den Kanzelkorb. Als bekrönende Figur ist der im Tempel lehrende Jesus dargestellt. An der Kanzelrückwand ist ein Relief des hl. Ignatius zu sehen. **Taufstein:** wurde 1725 vom Bildhauer Anton Sigristen aus Glis erschaffen. An der Türfront ist in Relief die Aussendung der Apostel dargestellt. Im Säulenbaldachin ist die Taufe Christi unter der Hl.-Geist-Taube und in der Bekrönung Gottvater zu sehen.



7 FRIEDHOFKAPELLE OBERWALD

Gleich neben der Pfarrkirche steht die 1850 erstmals erwähnte Friedhofkapelle.

Beschreibung: Der **Altar** wurde 1953 durch denjenigen der abgebrochenen St. Annakapelle ersetzt. Diese musste 1953 einer Strassenerweiterung weichen. Ein grosses Kreuz zeichnet noch heute ihren einstigen Standort. Im Untergeschoss des Altars steht eine Büste der hl. Anna und in der oberen Nische eine Ecce-Home-Statue aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.



8 ST. CHRISTOPHORUS KAPELLE UNTERWASSERN/OBERWALD

Die Kapelle wurde 1768 erbaut.

Beschreibung: Der Altar ist stilistisch dem Künsbacher Bildhauer und Maler Johannes Trubmann zuzuweisen. Das einachsige Altargeschoss mit der Christophorusstatue wird von einem Medaillon mit Jesusmonogramm bekrönt. Charakteristisch sind die Baldachinschirmchen oberhalb der Flankenstatuen, links die hl. Genovefa, rechts die hl. Katharina.

Malereien: Drei gemalte Medaillons von einem unbekanntem Künstler schmücken die Decke: der hl. Mauritius, Johannes von Nepomuk auf der Brücke und eine sitzende Madonna vom Siege neben dem Baum der Erkenntnis. An die Chordecke ist ein Medaillon mit der Hl.-Geist-Taube gemalt.



9 PFARRKIRCHE ST. MARTIN VON TOURS OBERGESTELN

Die 1309 erstmals erwähnte «ecclesia sti Martini» wurde 1419 beim Einfall der Berner geplündert und verbrannt. In den Jahren um 1606 wurde eine gewölbte Sakristei gebaut, der Chor eingewölbt und renoviert und auch das Beinhaus wiederhergestellt. Am 25. Juli 1693 wurde die neue, nach Norden verlegte Kirche eingeweiht. Die unheilvolle Lawine von 1720 zerstörte die Vorhalle. Beim Dorfbrand vom 2. September 1868 fiel auch die Kirche zu Asche. Unverzüglich ging man an den Wiederaufbau, so dass die Kirche 1875 eingesegnet und 1879 geweiht werden konnte.

Beschreibung: Der Dachstuhl wurde von Johann Josef Jost gezimmert. Die Italiener J. Genott und J. Theodor della Pietra waren als Maler und Vergolder tätig. Der Turm erhielt statt des früheren geschweiften Spitzhelms seine heute laternenartige Form. **Hochaltar:** wurde 1874/75 vom Italiener Dephabiani im klassizistischen Stil erschaffen. Ein Tabernakel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde wiederverwendet. Ein Säulenpaar rahmt ein Gemälde des hl. Martin. Die Statuen auf den Leuchterbänken und Sockel stellen den hl. Petrus und Johannes Evangelist links sowie den hl. Mauritius und den hl. Martin





rechts dar. **Seitenaltäre:** Die beiden Seitenaltäre, ebenfalls von Dephabiani erschaffen, sind Maria, der Königin der Engel und dem zweiten Kirchenpatron, dem hl. Josef geweiht. Neufassung beider Seitenaltäre 1911. **Malereien:** Im Schiff blieb die historische Bemalung erhalten. Ein Medaillon mit Christus dem Richter, umgeben von Engeln mit Marterwerkzeugen zielt die Decke. Am Chorbogen ist in der Mitte Gottvater, links die Ölbergsszene und rechts die Auferstehung dargestellt. Die Wandmalereien im Chor aus dem Jahr 1911 stammen von Josef Heimgartner: links die Jünger von Emmaus, rechts die Anbetung der Heiligen Drei Könige. **Skulpturen:** Die Skulpturen «Maria und Johannes vor einer Kreuzigung» und eine Statue des hl. Paulus stammen von einem Altar Johann Sigristenaus Glis, datiert aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Statue der «Muttergottes mit Zepter auf dem Halbmond stehend» stammt ebenfalls aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. **Gemälde:** «Tod des Gerechten und des Verdammten», 1782. **Kanzel:** wurde 1872–1874 ebenfalls von Dephabiani geschaffen. Der barocke Kanzeltyp ist nüchtern ornamentiert. **Taufstein:** Der in der Kirchenrückwand eingelassene Taufstein, ist ein klassizistisches Werk von Dephabiani. Das Werk zeigt in Relief die Taufe Christi. **Weitere Ausstattung:** In der Nische oberhalb des Kirchenportals steht eine Figur der Muttergottes. Es handelt sich um die Statue aus der Hauptnische des 1868 verbrannten Rosenkranzaltars. In der Vorhalle ist eine Tafel zu Ehren des aus Obergesteln stammenden

Martin Werlen zu seiner Abtweihe des Klosters Einsiedeln vom 16.12.2001 angebracht. Die Wand der Vorhalle zielt ein 1962 erworbenes oberitalienisches Kruzifix aus dem 15. Jahrhundert. Ein einfaches, steinernes Kreuz an der südlichen Kirchenmauer erinnert an die Opfer der Lawinenkatastrophe von 1720.

10 FRIEDHOFKAPELLE (BEINHAUS) OBERGESTELN

Der Chor der 1309 erstmals erwähnten Friedhofskapelle wurde erhalten.



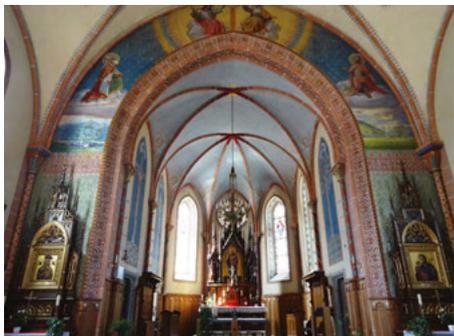
Beschreibung: Der Altar stammt aus den Jahren um 1700. Die Hauptnische des Altars kann geöffnet werden, ein Relief des Schmerzensmannes auf einer Konsole schmückt als Gnadenbild die Altartür. **Fresken:** Nach der Brandschatzung von 1419 wurden die Fresken an der Stirnwand und an die linke Chorwange gemalt. Anbetung der Heiligen Drei Könige; Kreuzigungsgruppe, beide aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts. **Gemälde:** die Gemälde, ehemals in der Pfarrkirche ausgestellt, «Ecce Home», Ende 17. Jahrhunderts «Schmerzensmutter», um 1700, «Pietà», 1703, stammen von einem unbekanntem Künstler.

11 PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS ULRICHEN

Schon 1335 ist von jener Wallfahrt zum hl. Nikolaus die Rede, die bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts anhielt. 1498 weihte Bischof Nikolaus Schiner eine neue Kapelle ein. 1623–1628 wurde wieder ein Kapellenneubau fällig. Im frühen 18. Jahrhundert war die Kapelle baufällig und zu klein geworden. 1740 erhöhte man den Turm. Bei der Pfarreigründung 1868 beschloss die Bevölkerung, die Kapelle – eines der damals eigenartigsten Bauwerke der Region – zu restaurieren und zur Kirche auszubauen. Bischof de Preux forderte jedoch, innert fünf Jahren ein neues Gebäude zu errichten. 1878 legte man den Grundstein zur neuen Kirche. Den Turm behielt man bei, erhöhte ihn aber um 10 Schuh wegen des steilen Kirchendachs. Während des Bauens wurden einschneidende Änderungen vorgenommen, den Fundamenten im sumpfigen Boden schenkte man dabei zu wenig Beachtung. Bereits vor der Kirchweihe 1886, klappte ein grosser Spalt zwischen dem Gewölbe und der sich nach aussen neigenden östlichen Seitenmauer. 1893 verboten Regierung und Bischof den Zugang zur einsturzbedrohten Kirche. So entschloss man sich 1894 zum zweiten Kirchenneubau innerhalb von nur zwanzig Jahren. Da der Kirchenboden nicht durch Kanäle entfeuchtet wurde, wies auch dieser Bau bereits 1909 grössere Schäden auf.



Beschreibung: Die Kirche ist im neugotischen Stil gebaut. Architekt war Joseph de Kalbermatten aus Sitten, Baumeister Baptist Bottini aus Brig. Die Steinhauerarbeiten stammen von Thomas Brunz aus Bosco Gurin. **Hochaltar:** Das Gemälde des hl. Nikolaus liess Oberst Louis von Courten samt den Ulricher Gardisten vom Maler J. Bolzern in Rom anfertigen und anschliessend vom Papst Leo XIII. segnen. In den Seitenädikulen stehen links der hl. Chistophorus und rechts der hl. Mauritius. Die Statuen wurden wahrscheinlich vom Meister des Altars der Kapelle St. Anna zum Loch angefertigt. **Seitenaltäre:** Die neugotischen Altäre stammen aus dem Jahr 1882 und wurden von Augustin Müller geschaffen. Der rechte Seitenaltar ist dem hl. Josef und der linke Maria von der Immerwährenden Hilfe geweiht. Die beiden ziervergoldeten Altarbilder als ikonartige Halbfigurenbildnisse stammen aus Rom. Vor der damazierten Wand wirken die Seitenaltäre sehr wertvoll. **Malereien:** 1921 schmückte Josef Heimgartner die Kirche mit Malereien aus. Das Schiffsgewölbe ist mit musizierenden Engeln bemalt. Am Chorbogen sind die Heilige Dreifaltigkeit angebetet links vom hl. Nikolaus über dem Dorf Ulrichen und rechts vom hl. Ulrich über dem Schlachtfeld von Ulrichen, dargestellt. An den Chorwänden findet man symbolistische Jugendstilmalereien, links die eherne Schlange und die Ölpalme als Symbol des Gerechten, rechts der Baum der Erkenntnis.



12 ST. ANNA KAPELLE ZUM LOCH ULRICHEN

Zum Loch am Eingang des Äginental besass zu Zeiten des Säumerverkehrs eine Suste und eine Zollstätte zur Abfertigung des Verkehrs über den Nufenen- und Griespass. Um 1465 zerstörte eine Lawine ein früheres Annakapellchen. Die heutige Kapelle wurde 1683 erbaut.

Beschreibung: Charakteristisch ist das Dachreitertürmchen mit dem Spitzhelm. Die Tafeln der Kassettendecke im Kapellenschiff sind mit Ritzornamenten bemalt. **Altar:** Der Altar gilt als das früheste datierte Gommer Retabel mit star-



Gemalte Seitenaltärchen: Auf die schmalen Schiffstirnwände sind zwei praktisch identische Altärchen gemalt (1769?) Vor die optische Nische des linken Altärchens wurde 1965 eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk platziert. **Malereien:** Im Chorgewölbe sind zwei Szenen aus den apokryphen Evangelien dargestellt, rechts die Zurückweisung von Joachims Opfer durch den Hohepriester und links die Verkündigung an Joachim auf dem Felde. Der Chorbogen wird durch eine Verkündigung in rosenumrankter Kartusche mit Maria links und rechts dem Engel zusammengefasst.

kem Régence-Einfluss. Auf der Predella steht: «O HEILIGE ANNA TUON BEI/STEN/DIE DISEN WEG VIR YBER GEHEN/1728>>. 1799 verbrannten die Franzosen das Standbild der Mutter Anna in der Altarnische, worauf man durch einen Urner Bildhauer die heutige Statuengruppe schnitzen liess. In der Altarnische findet sich die hl. Anna selbdritt. Als Flankenstatuen dienen links die hl. Katharina und rechts die hl. Ursula. In der kunstvollen Bekrönung ist die hl. Maria mit dem Jesuskind dargestellt.

13 ST. KATHARINA KAPELLE (WILERKAPELLE) WILER/GESCHINEN



Der Ursprung dieser Kapelle geht ins 14. Jahrhundert zurück. Damals gab es im Goms eine religiöse Strömung, die Männer und Frauen veranlasste, sich als Einsiedler zurückzuziehen und ein klosterähnliches Leben zu führen. Diese Eremiten lebten von den Spenden der Gläubigen. Auch im Wiler bei Geschinen hatten sich Einsiedler niedergelassen und zwei Kapellen gebaut. Es waren zwei kleine, bescheidene Gebetshäuschen, die nicht mit der heutigen Kapelle zu vergleichen sind. Die grössere Kapelle war der Schmerzensmutter Maria geweiht. 1367 verordnete der aus Ulrichen stammende Priester Johann Ryser, in weiser Voraussicht, dass eines Tages diese Einsiedeleien aufgegeben würden, dass die Gebäulichkeiten im Wiler samt Kapelle und Liegenschaften der Katharinenpfründe in Münster zufallen sollten. Was 1367 Johann Ryser bei seinem Amtsantritt als Rektor der St. Katharinenpfründe geahnt hatte, traf tatsächlich ein. Im 15. Jahrhundert gerieten die meisten Klöster und Einsiedeleien im Goms in eine Krisensituation und gingen ein. Bei dieser Übernahme wechselte auch das Kapellenpatrozinium von der Schmerzensmutter Maria zur hl. Katharina. Als beliebtes Wallfahrtsziel wurde die Kapelle 1626 aus den Opfern der Pilger renoviert. 1686 wurde die baufällige oder zu kleine Wallfahrtskapelle im Wiler niedergerissen. Der Neubau dauerte ganze 10 Jahre und wurde 1703 oder 1704 mit dem Altar des Meisters Johann Sigristen vollendet und vom Pfarrer von Münster, Jakob von Riedmatten eingeseget.

Beschreibung: Pflanzenmotive zieren das hölzerne Kassettengewölbe. In der zentralen Kassette ist ein Engel mit den Gesetzestafeln und

der Inschrift: «Willst Du zum Leben eingehen so halte Gebott» zu sehen. **Hochaltar:** stammt aus dem Jahr 1697 und ist ein Werk des Meisters Johann Sigristen aus Glis. In der Hauptnische steht eine Statue der hl. Katharina, die verzückt zum Himmel blickt. Daneben standen die Figuren des hl. Sebastian und des hl. Rochus, die 1974 von Dieben gestohlen wurden. Im Obergeschoss ist das Relief einer Marienkrönung zu sehen, flankiert von den Figuren der hl. Anna selbdritt links und der hl. Magdalena rechts. Es handelt sich um ein von den Gliser Seitenaltären bekanntes Renaissance-motiv. Die Hauptstifterin des Altars war Cäcilia von Riedmatten, weshalb im bekrönenden Medaillon die Initialen «CAR» stehen. Der Altar trägt zuunterst auf einem Medaillon die Inschrift «HAEC EST VIRGO SAPIENS 17+13 (Dies ist die kluge Jungfrau). Das Antependium (Öl auf Holz gemalt) zeigt die Beweinung Christi mit der Inschrift «Al hie in disem uralten heiligen gnaden ort ist shon maniche bedriebe seel in iren anligen gedrestet worden, wie dies beweisen gegen werdigen EXVOTO». **Gemalte Seitenaltäre:** 1772–1778. Der Maler der beiden Seitenaltäre war vermutlich Johann Georg Pfefferle aus Geschinen. Die Altäre sind mit allem Zierrat wie Predella, Säulen mit Kapitellen, Gibel, Ranken, Engel und Figuren auf die Mauer gemalt. Im rechten Seitenaltar ist

die Schmerzensmutter Maria zu sehen, in der Bekrönung Maria und Josef mit dem Jesuskind, das von einem Engel das Kreuz empfängt. Zwei Engel tragen Leidenswerkzeuge und den Abschluss bildet ein Kruzifix. Die Inschrift auf der Predella, die kaum mehr leserlich ist, lautet: «O Maria siehe, Dein selbst eigene Sel wirt ein Schwert durchdringen. Lukas 2». Das Gemälde des linken Seitenaltars stellt Mariä Himmelfahrt dar. Oben ist eine Kopie Maria vom Guten Rat von Genazzano und in der Bekrönung ist Christus der Auferstandene zu sehen. Die Inschrift der Predella, die nicht mehr sichtbar ist, lautete: «O Himmelskönigin sei gegrüsst. Mutter der Barmherzigkeit unser Segen Unsere Hoffnung alle Zeit». **Malereien:** Die fünf gemalten Medallions auf dem Chorbogen stammen vermutlich ebenfalls von Johann Georg Pfefferle und zeigen Szenen aus dem Leben von Heiligen. Von links

nach rechts: der hl. Johannes von Nepomuk, der hl. Sebastian, die hl. Katharina, der hl. Wendelin und der hl. Antonius von Padua. **Kanzel:** wurde 1778 von Peter Joseph Carlen aus Reckingen geschaffen und vermutlich von Johann Georg Pfefferle grau und rot marmoriert und ziervergoldet. **Kruzifix:** am Chorbogen stammt aus der Ritz-Werkstatt in Selkingen, 1. Viertel 18. Jahrhundert. **Bilder:** Die Bilder der 14 Nothelfer wurden 1805 von Johann Josef Pfefferle aus Gschinen gemalt und 1960 von Alfred Grünwald aus Brig restauriert. **Eisengitter:** wurde in Binn geschmiedet. Das Gitter hat eine auf Blech gemalte Bekrönung mit der Inschrift: «Gelobt und gebenedeit sei die heiligste Dreyfaldigkeit. Maria auch die Jungfrau rein sol ale Zeiten gebriesen sein. Sandta Catharina wir auch breisen, an diesem Ort ihr Ehr beweisen 1774».



Hinweis: Der Schlüssel zur Besichtigung der Kapelle ist im Restaurant Baschi erhältlich.



14 ST. SEBASTIANS KAPELLE GESCHINEN

Die im Ablassbrief von 1446 als Gebetshaus bezeichnete Kapelle war dem Landesheiligen Theodul und den Heiligen Fabian und Sebastian geweiht. Seit dem frühen 16. Jahrhundert wird sie Sebastianskapelle genannt. Die heutige Kapelle wurde 1750 von Jacob Moosbrugger erbaut, der aus dem Bregenzerwald stammte, aber in Altdorf wohnte. Bei der Renovation der Kapelle wurde die Statue des Heiligen Sebastian, welche bis dahin in der Giebelnische der Witterung ausgesetzt war, in die Kapelle versetzt. Dank der Fürsprache des Dorfheiligen ist laut mündlicher Überlieferung Geschinen von der Pest verschont geblieben.

Beschreibung: Die Kapelle steht dicht an der Kantonsstrasse. Die Glockenstube und Turmlaterne stammen aus den Jahren um 1893.

Altar: aus dem Jahr 1756, stammt wahrscheinlich von Peter Lager aus Reckingen. Das Hauptgemälde zeigt das Martyrium des hl. Sebastian, das Oberblatt Maria Hilf nach dem Passauer Gnadenbild, flankiert links von den Statuen des hl. Theodul,



hl. Katharina und hl. Petrus und rechts vom hl. Aloysius von Gonzaga, hl. Barbara und hl. Paulus. **Malereien:** 1752 bemalte Johann Georg Pfefferle aus Geschinen die Gewölbe. In den Scheitelmedaillons sind die Heimsuchung, Geburt und Anbetung der Drei Könige, im Chor der Kindermord und die Flucht nach Ägypten dargestellt. In den Bogenfeldern des Schiffs sieht man die Schlüsselübergabe an Petrus, der Abschied Jesu von Maria, die Taufe Jesu und der Tod des hl. Josef. **Weitere Ausstattung:** Das Sakramenthäuschen aus Giltstein stammt aus dem frühen 16. Jahrhundert. Die Empore auf toskanischen Granitsäulen wurde am Ende des 19. Jahrhunderts gebaut. Sie trägt eine kleine Orgel.

15 PFARRKIRCHE HIMMELFAHRT MARIENS (MARIENKIRCHE) MÜNSTER

In den Urkunden wird 1235 erstmals eine Kirche in Münster genannt. Der Bau des schlanken, romanischen Turmes reicht auf das 12./13. Jahrhundert zurück. Schon 1462 existierte eine Turmuhr mit Stundenschlag, wie eine Reparaturrechnung belegt. Die mittelalterliche oder romanische Kirche muss ein niedriger und quadratischer Saalbau gewesen sein, stumpfgieblig überhöht. Das Chronikon im Kirchenarchiv berichtet, wie um 1500 ein Fuhrmann bei hohem Schnee mit Ross und Wagen den Giebel des Schiffes erklimmte und dort zur Ergötzung der Leute das Tier fütterte. Laut Inschrift über der Sakristeitüre geht der spätgotische Chor auf das Jahr 1491 zurück. 1664–1678 errichtete der Primmeller Baumeister Christian Raguz das breite, tonnengewölbte Schiff mit den beiden Seitenkapellen. Bemerkenswert ist auch die südländisch anmutende Vorhalle. Fertig gestellt wurde sie

laut Inschrift auf einer der Säulen 1677. Das Motiv wirkte nach: Man übernahm es wenig später für die Wilerkapelle bei Geschinen und später für die Kapelle im Erner Wald. Im 19. Jahrhundert erfuhr das Innere der Kirche eine weitgehende Umgestaltung. In den 1930er Jahren erfolgte die Rückführung auf den Vorbestand.

Beschreibung: Das Schiff wird von einer mächtigen Kassettendecke überwölbt. Diese wurde vermutlich 1751 von Johann Georg Pfefferle aus Geschinen dekorativ bemalt. Die 63 Kassettentafeln zeigen Variationen von Rosetten. Im Mittelfeld sind die identischen Wappen der Pfarrei und des Zenden Goms mit der Jahreszahl 1751 abgebildet. **Hochaltar:** Der Flügelaltar, das Werk des Bildhauers Jörg Keller aus Luzern, entstand 1509. Er zählt zu den schönsten und wertvollsten spätgotischen Hochaltären der Schweiz. «Ich Jerg Keller von lucern han gemacht dieser dafell jm jar Mcccc und viiii jar 1509». Diese Inschrift steht hinter dem rechten Apostelrelief der Predella. Der Beitrag von Bischof und späteren Kardinal Matthäus Schiner an das Altarwerk muss bedeutend gewesen sein, denn folgende

zwei Figuren verweisen auf ihn: links im Gesprenge der Evangelist Matthäus mit Buch und Schreibfeder; im Turmgeschoss darüber hält ein Engel sein Wappen. Der geöffnete Flügelaltar präsentiert die Kirchenpatronin Maria mit dem Jesuskind. Zwei schwebende Engel halten die Krone über ihr Haupt. Links der Gottesmutter steht Anna, die dem Jesuskind den Apfel reicht, daneben der Apostel Johannes. Der Kelch mit der Schlange erinnert daran, dass der Evangelist zum Trinken des Giftes gezwungen wurde, zuvor aber den Kelch segnete – worauf das Gift in Form einer Schlange entwich. Rechts von Maria steht die hl. Barbara, rechts aussen der hl. Sebastian. Jesse liegt zu Füßen Marias. Die Innenseiten der Flügel zeigen vier Szenen aus dem Leben Marias: die Verkündigung durch den Engel Gabriel, die Geburt Christi, Maria die ihre Verwandte Elisabeth besucht und die Anbetung durch die Drei Könige. Die drei Reliefs an der Predella zeigen die zwölf Apostel, die sich um den segnenden Christus gruppieren. Bei geschlossenem Retabel werden die Schreinwächter sichtbar, zur Linken Georg und zur Rechten Mauritius. **Seitenaltäre:** Die vier Altäre im Schiff sind Barockaltäre. **Rosenkranzaltar** (rechter Seitenaltar): wurde 1703 von Christian Brunner aus Siders erstellt, 1705 vergoldet. Für das Altarwerk kam grösstenteils eine Seitenlinie der Familie von Riedmatten auf. Unverkennbar sind die teilweise wuchtigen Figuren. Rosenkranzmedaillons säumen die Hauptnische mit Maria zum Siege, in der oberen Nische ist die Taufe Christi dargestellt und als Bekrönung das Herz Mariens in einem Medaillon. Die Abschlussfigur des hl. Nikolaus erinnert daran, dass im 17. Jahrhundert der frühere Nikolausaltar im heutigen Rosenkranzaltar aufging. Als Flankenstatuen dienen links von unten nach oben: der hl. Dominikus, der hl. Stephanus und der hl. Franziskus. Rechts Katharina von Siena, Laurentius und Bernardin von Siena. 1738 wurde ein Schrein mit der Reliquie des römischen Soldaten und Katakombenheiligen Bonifazius in der Predellazone eingebaut.



Katharinenaltar (linker Seitenaltar): wurde 1706 oder 1719 von einem unbekanntem Meister geschaffen. Der Altar ist ebenfalls eine Stiftung der Familie von Riedmatten. Seine Statuen, fast ausnahmslos weibliche Heilige ausser dem hl. Theodul, weisen Stilmerkmale einheimischer Werkstätten auf. In der Mitte des Hauptgeschosses ist die hl. Katharina, links die hl. Agatha, rechts die hl. Barbara zu sehen. Im Obergeschoss ist eine Gruppe der Heimsuchung dargestellt. Als Flankenstatuen dienen links die hl. Margareta und rechts die hl. Magdalena. In der Bekrönung ist das Herz Jesu in einem Medaillon zu sehen, mit den Flankenstatuen links die hl. Apollonia und rechts die hl. Ursula. Als Abschlussstatue dient der hl. Theodul. **Michaelsaltar** (rechte Seitenkapelle): wurde 1693 in Sitten geschnitzt. Der Stifter Bischof Adrian V. von Riedmatten wählte dafür Lieblingsheilige und Familienpatrone aus. In der Mittelachse von unten nach oben sind folgende Statuen zu sehen: der hl. Michael mit Teufel, die Unbefleckte und ein Schutzengel mit Kind. In der linken Seitenachse von unten nach oben der hl. Petrus, Anna selbdritt und der hl. Antonius von Padua. In der rechten Seitenachse von unten nach oben der hl. Paulus, hl. Franz Xaver und Ludwig IX. von Frankreich. Auf den Gesimsen der Kapellenwand stehen links die Statue des hl. Joseph und rechts der hl. Barbara. **Antoniusaltar** (linke Seitenkapelle): wurde 1745/46 von Peter Amherdt aus Gamsen erschaffen. Neben Antonius dem Einsiedler sind überwiegend kurz zuvor kanonisierte Heilige dargestellt. Im Hauptgeschoss ist der hl. Antonius Eremita zu sehen mit den Flankenstatuen, links dem



hl. Bernhard von Aosta und rechts Johannes von Nepomuk. Im Obergeschoss tragen zwei Engel ein Kreuz, flankiert werden sie links vom hl. Aloysius und rechts vom hl. Stanislaus Kostka. In der Bekrönung ist der hl. Joseph mit Kind in einem Strahlenkranz dargestellt.

Malereien im Schiff: 1752 schuf Johann Georg Pfefferle die eigenwilligen Kreuzweg- und Prophetenmedaillons. Beide Zyklen sind – auf ungewöhnliche Art – miteinander vermischt. Am Chorbogen sind folgende Prophetenmedaillons zu sehen: Daniel, Baruch und Ezechiel und an der Rückwand des Schiffs die Prophetenmedaillons des Aggäus, Zacharias, David, Sophonias und Malachias. An der rechten Schiffwand sind die Prophetenbildnisse von Joel und Habakuk, an der linken diejenigen des Oseas und Nahum dargestellt. An der rechten Kapellenstirn ist ein Medaillon mit Michael und an der Stirn der linken Seitenkapelle dasjenige mit Jonas gemalt.

Malereien im Chor: An der linken Chorwand sind zwei barocke Zyklen mit je vier beschrifteten Szenen aus dem Leben des hl. Mauritius und Theodor (Jodern) gemalt. Mauritius: Der Heilige erbittet den Segen des Papstes; das Götzenopfer; des Kaisers Urteilspruch; der Martertod. Jodern: Feier des hl. Messeopfers; das Weinwunder; die Auffindung der Reliquien des hl. Mauritius und seiner Gefährten; Auferweckung eines toten Kindes.



BEINHAUS UND JOHANNESKAPELLE MÜNSTER

Weitere Ausstattung: Aus der Werkstatt von Jörg Keller stammen auch die eindrucksvolle **Ölberggruppe** in der Vorhalle (1967 nach originalen Resten erneuerte Fassung) und das **monumentale Kreuz** an der rechten Seitenwand im Schiff. **Kreuzigungsgruppe:** aus dem Jahr 1743 ist ein Werk von Peter Lagger aus Reckingen. Ehemals für den Chorbogen, befindet sie sich heute ebenfalls in der Vorhalle. **Sakramentshäuschen:** mit der reich skulptierten Bekrönung stammt aus dem Jahr 1491. **Orgel:** Das Werk aus dem 3. Viertel des 17. Jahrhunderts wird auf Grund der Ähnlichkeit mit der Orgel von Ernen, dem Solothurner Orgelbauer Christopher Aebi zugeschrieben. Prospekt mit altertümlichen Schnitzereien. Die Malerei stellt die Verkündigung und die Geburt Christi dar. **Kanzel:** ist im Stil der deutschen Spätrenaissance gehalten und stammt von einem unbekanntem Meister. Sie ist eine Stiftung von Oberst Peter von Riedmatten und seiner Gattin Maria Jacobea Supersaxo (Wappen an der Rückwand). **Taufstein:** Johann Sigristen aus Glis schuf 1698 den Aufsatz zum giltsteinernen Taufbecken aus dem Jahr 1670. **Kirchenportal:** Die zweiflügelige Nussbaumtüre mit den sechs Reliefs aus dem Jahr 1693, stammt aus einer Sittener Werkstatt und ist wahrscheinlich eine Stiftung des Bischofs Adrian V. von Riedmatten. Die Reliefs zeigen von unten nach oben links der hl. Theodul, Justitia und Mariä Verkündigung, rechts die Heiligen Katharina und Michael sowie Mariä Himmelfahrt.

Sakralmuseum: Der gehütete Kirchenschatz im Sakralmuseum zeigt neben barocken Kelchen, Paramenten und Vortragskreuzen noch ein wertvolles romanisches Prozessionskreuz aus dem 12. Jahrhundert. Das Museum kann im Rahmen der Dorfführungen besichtigt werden.

Die Jahreszahl 1637 auf dem Wappenschild über der Tür der Johanneskapelle darf als deren Entstehungsjahr betrachtet werden. Das Wappen der Stäli weist auf den Pfarrer und Domherrn Johannes Stäli. Er sprach einen grossen Beitrag zur Erbauung der Kapelle, die bis 1809 von seinen Erben unterhalten wurde. Die Stiftung könnte mit der Pestepidemie von 1629 zusammenhängen.

Beschreibung: An der linken Wand oberhalb der Türe ist ein Gemälde der Madonna vom Siege aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in einem Schnitzrahmen angebracht. In der Bekrönung des Rahmens ist das Nessier Wappen mit den Initialen «C N» zu sehen. An der rechten Seitenwand hängt das ehemalige Altarbild des Beinhauses mit Pietà, umgeben von Gottvater und anbetenden Engeln von J. S. Koller, 1725. Das Kruzifix stammt aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. **Altar:** Das Altarblatt stellt Johannes auf Patmos dar. In der unteren Bildecke kniet neben einem kleinen Wappen der Stifter Domherr Johannes Stäli. Die Figuren der Cherubine wurden vermutlich von Matthäus Mangold aus Bellwald geschnitzt.





17 PETERSKIRCHE MÜNSTER

Urkundlich wird die Peterskirche erstmals 1309 zusammen mit der Marienkirche erwähnt. Nach alter Tradition soll dieses Gotteshaus ursprünglich als Pfarrkirche gedient haben. Jedenfalls wird sie in den Akten immer als Kirche und nie als Kapelle genannt. Bei der Verbreiterung der Strasse 1940/41 und beim Bau des Hauses unterhalb der St. Peterskirche wurde ein Friedhof entdeckt. Leider wurde damals den Gräbern zu wenig Beachtung geschenkt. Bei archäologischen Grabungen im Sommer 2000 wurde etwa drei Meter ausserhalb des heutigen Chors das Halbrund der Apsis einer romanischen Basilika entdeckt. Der heutige Bau stammt zum grössten Teil aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Der Bau ging aber nur schleppend voran, weil man zur gleichen Zeit auch für die Renovation der Pfarrkirche Geld brauchte. Dazu kam eine schreckliche Pestepidemie, der vom August bis Weihnachten 1629 im Obergoms 500 Personen zum Opfer fielen. 1809 war die Kirche in so schlechtem Zustand, dass die Feier der hl. Messe untersagt wurde und der Bischof befahl, sie entweder zu reparieren oder zu schliessen. Erst 1883 kam es zu einer durchgreifenden Renovation.

Beschreibung: Im Innern sind es die verschiedenartigen Deckenformen, die Schiff und Chor kontrastreich voneinander abheben. **Altar:** 1642 schnitzte Bildhauer Matthäus Mangolt aus Bellwald den Altar. Welche Teile des Altaraufbaus zum ursprünglichen Bestand gehören, ist leider unklar. Mangold verwendete wahrscheinlich Teile eines spätgotischen Altars. Das Relief des Schweisstuchs der Veronika in der Mitte der Predella und die zwei Engel mit Schriftbändern auf den Seiten stammen wohl von ihm. Die gemalten Bilder der Schmerzensmutter Maria und des hl. Johannes erinnern an den Stil von Hans Wegmann. Die geraden Säulen tragen statt eines Gebälks musizierende Engel. Für die Seitenflügel wurden zwei Statuen von Petrus und Paulus geschnitzt. Heute stehen diese Statuen im obersten Teil des spätgotischen Flügelaltars von Jörg Keller in der Pfarrkirche. Das Altarbild malte ebenfalls Hans Viktor Wegmann. Es ist eine Stiftung des Domherrn Peter Guntern, der 1644–1648 Pfarrer von Münster war. Das Gemälde zeigt, in einem Saal auf einem Stuhl sitzend, den Apostel Petrus, bekleidet mit einem Chormantel, über ihm die dreifache Papstkrone (Tiara) und die Taube des Hl. Geistes. Vor ihm stehen und sitzen im Halbkreis die zwölf Domherren von Sitten in ihren roten Mänteln. Am Boden liegen zwei Kronen, ein Buch, ein Spiegel, ein roter Hut, ein Banner, ein Degen, ein Morgenstern und Kanonenkugeln. Diese Symbole sollten die Überlegenheit der



geistlichen über die weltliche Macht darstellen. **Malereien:** 1642–1645 bemalte der Luzerner Hans Viktor Wegmann den Chor. Die Gewölbemalereien sind als politische Demonstration gegen den Verlust der weltlichen Herrschaft des Bischofs Adrian III. von Riedmatten, der aus Münster stammte, zu verstehen. Er liess das Riedmatten Wappen mit Schwert und Bischofsstab an die Decke des Schiffs malen mit der Inschrift: «PICTA SVB ILLUSTRISSIMO ET REVERENDISSIMO SEDVNENSIVM EPISCOPO ADRIANO III DE RIEDMATTEN COMITE ET PRAEFECTO VALLESIAE 1643» (Gemalt unter dem illustren und hochwürdigsten Sittener Bischof Adrian III. von Riedmatten, Graf und Präfekt des Wallis 1643). Der Gemäldezyklus am Chorgewölbe zeigt sechs frühe Sittener Bischöfe. Auf der Rückseite des Chorbogens malte Wegmann einen Engel mit der Inschrift: «TRIVPHVS ESLESIAE SEDVNENSIS» (Der Triumph der Kirche von Sitten). An der rechten Chorwand ist ein Bild zu sehen, auf dem der hl. Petrus in Begleitung eines Jünglings mit Salbgefäss der vermutlich hl. Agatha im Gefängnis erscheint. Das Bild links neben dem Altar zeigt den hl. Petrus, der vor einem Michaelsaltar der hl. Barbara die Kommunion reicht. Beide Bilder stammen von Hans Viktor Wegmann. An der linken Chorwand malte Johann Georg Pfefferle aus Geschinen das Bild «Petri Schlüsselübergabe». Es zeigt wie Jesus dem hl. Petrus die Schlüssel zum Himmelreich übergibt. Von Pfefferle stammt wahrscheinlich auch das Bild Mariä Verkündigung auf dem Chorbogen. In der Mitte ist Gottvater zu sehen, der den Hl. Geist in Gestalt einer Taube zu Maria sendet. Rechts schwebt der Engel Gabriel mit einer Lilie in der Hand herab. **Weitere Ausstattung:** Die **Glocke**, deren Guss man in der Zeit um 1400 datiert, ist vermutlich die älteste im Oberwallis.



18 ST. ANTONIUS KAPELLE AUF DEM BIEL MÜNSTER

Die Antoniuskapelle und die Antoniusverehrung haben in Münster eine eigene Geschichte. Der Heilige Antonius von Padua muss seinem Ruf als Helfer in vielen Nöten entsprochen haben, denn noch im letzten Jahrhundert hing in der Kapelle eine Votivtafel aus dem Jahr 1680. Landeshauptmann Peter von Riedmatten, beim Tod seiner zweiten Gattin noch kinderlos, stiftete 1683 den Hauptaltar der Kapelle und legte damit den Grundstein für die Beliebtheit dieses Franziskanerheiligen im Goms. 1772 wurde mit dem Bau des Kapellenschiffs begonnen.

Beschreibung: Der Biel mit der schmucken Antoniuskapelle liegt am Südausgang des wildromantischen Münstigtals. Landschaft und Architektur verbinden sich zu so schöner Einheit, dass «Antonius auf dem Biel» als Inbegriff einer Walliser Barockkapelle erscheint. Etwas weiter unten liegt ein Felsblock, der von der Bevölkerung «Teufelsstein» genannt wird. An der Bergseite des Steins erkennt man zwei faustgrosse Löcher, die Abdrücke der Fäuste des Teufels, wie die Sage erzählt. **Hochaltar:** Der breite, eingeschossige Altar mit figurenreicher Bekrönung aus dem Jahr 1683 ist vermutlich eine Arbeit des Johann Sigristen aus Glis, unter Mitwirkung des damals erst 17-jährigen Bildhauers Johann Ritz aus Selkingen. Die Antonius-



statue der Mittelnische überragt die Seitenstatuen, den hl. Joseph links und den hl. Franz Xaver rechts. Im Giebel ist in der Mitte – in einem üppigen Medaillon – Maria mit dem Jesuskind zu sehen. Als Flankenfiguren dienen links Anna selbdritt und rechts der hl. Markus. In der Bekrönung ist der Erzengel Michael dargestellt. **Seitenaltäre:** Die beiden statuenlosen Rokoko-Seitenaltäre stammen aus der Zeit des Kapellenbaus, 1772–1775 und wurden vermutlich von Peter Lagger geschaffen. In den Altarbildern herrschen Todesdarstellungen vor. **Linker Seitenaltar:** der Tod Mariens, der Tod Josephs und das Dreiviertelbildnis des hl. Aloysius. **Rechter Seitenaltar:** der Tod des hl. Antonius, der Tod des hl. Franz Xaver und das Dreiviertelbildnis des hl. Ignatius. **Malereien:** Die Rokomalereien müssen zur Zeit des Kapellenbaus, 1772–1775 entstanden sein. Die in frischer Naivität gemalten, qualitativ vollen Gewölbmalereien eines unbekanntenen Meisters erzählen von zwölf Wundertaten des hl. Antonius: die Erweckung eines Toten nach fünftägiger Grabesruhe («Tod»), die Erweckung seines Vaters vom Tode («Irrthum»), die Heilung einer von ihrem Mann verletzten schwangeren Frau («Elend»), ein Exorzismus («Teiffel»), die Befreiung eines Unschuldigen aus den Ketten («Eisenband»), die Errettung von Kaufleuten aus Seenot («das Meer»), die Heilung einer kranken Frau («Die Krancke») und eines Aussätzigen («Aussatz»), die Heilung eines abgehauenen Fusses («Die glider»),

das Auffinden von verlorenem Geld («Ver Lohnes Gut»), die Errettung bei Einnahme eines giftigen Trankes («Grosse gefahr») und eines Jünglings vor dem Galgen («Die Noth vergeth»). Oberhalb jeder Szene steht der Titel und unterhalb eine ausführliche Legende. An der Brüstung der Empore hat der Meister in zwei Szenen eine Erhörung bei Kinderlosigkeit dargestellt, die sich in Bologna zugetragen haben soll: links die nach Kinderlosigkeit erbetene Geburt eines missgestalteten Kindes, rechts dessen Verwandlung in ein holdseliges Kind. Diese zwei gemalten Szenen weisen auf die damalige Bedeutung des Heiligen als Helfer bei Kinderlosigkeit und erinnern an den kinderlosen Peter von Riedmatten. **Kreuzwegstationen:** Die ausdrucksvollen Wandmalereien stammen wahrscheinlich von Johann Georg Pfefferle. **Kanzel:** Die Halbfigurenbildnisse des Kanzelkorbs wurden vermutlich ebenfalls von Johann Georg Pfefferle gemalt.

19 ST. MARGRETHEN KAPELLE MÜNSTER

Eine ältere Margaretenkapelle wird 1666 erstmals erwähnt. Die jetzige Kapelle wurde im Jahre 1769 auf Betreiben der Burgerschaft von Münster errichtet. Sie ist der hl. Margareta,





Jungfrau und Märtyrerin von Antiochien, geweiht. Die hl. Margareta wurde auch angerufen, das Dorf vor Schäden zu bewahren, die durch den Ausbruch des Baches entstehen konnten. Am 24. August 1987 wurde das Dorf nach heftigen Regenfällen von einem Murgang aus dem Münstigtal heimgesucht. Der Bach trat über die Ufer und der untere Dorfteil sowie die Matten unterhalb des Dorfs wurden total mit Schutt und Gesteinen überflutet. Im Rahmen der Wiederinstandstellungsarbeiten nach dieser Unwetterkatastrophe wurde auch die Margrethenkapelle restauriert.

Beschreibung: Der Altar stammt aus der Zeit des Kapellenbaus. Wer den Altar erstellte, ist nirgends festgehalten. Möglich ist die Mitarbeit des Bildhauers Johannes Trubmann aus Schwyz. Das Gemälde im Hauptgeschoss stellt die Enthauptung der hl. Margareta dar. Das zweite Geschoss mit dem Bild des hl. Nepomuk wird von zwei Engeln flankiert. Sie tragen Schilder mit der Inschrift «NON LICET» links und «TACVI» rechts. Das Bild in der Bekrönung zeigt Maria vom Guten Rat, flankiert von zwei Engeln. Eine Krone bildet den Abschluss. **Malereien:** Die Altarbilder und Deckengemälde sind im Stil des Johann Georg Pfefferle gehalten. Im Schiff sind folgende Szenen gemalt: die Unbefleckte Emp-

fängnis und die Heilige Dreifaltigkeit, im Chor: die hl. Margareta mit Drachen. **Gemälde:** Das Bild mit dem hl. Michael im Kampf mit dem Drachen stammt aus Ende des 17. Jahrhunderts. Auf einem anderen Bild ist der hl. Nepomuk mit der Darstellung seines Martyriums auf der Brücke zu sehen (Mitte 18. Jahrhundert). Das Sodalienbild zeigt die Schutzmantelmadonna, ihr zu Füßen knien ein Jüngling und ein Mädchen (Mitte 18. Jahrhundert).

20 PFARRKIRCHE GEBURT MARIENS RECKINGEN

Die erste Kapelle in Reckingen, erwähnt 1414, wurde Ende des 15. Jahrhunderts durch ein neues Gotteshaus ersetzt. Reckingen gehörte ursprünglich zur Pfarrei Münster. Die Lostrennung von der Mutterkirche geschah unter grossen Schwierigkeiten zwischen 1682–1696. Bei der Pfarreigründung baute man eine neue und kleine Kirche, die 1695 vollendet wurde. Man ersetzte das Gotteshaus 1743–1745 durch die heutige stattliche Pfarrkirche, die als das imposanteste Bauwerk des Oberwalliser Barock gilt. Das Konzept des Baus entwarf der kunstsinnige Dr. theol. Johann Georg Garin Ritz, ein Sohn des berühmten Altarschnitzers Johann Ritz aus Selkingen. Der Baumeister der Kirche kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Vermutet werden der Vorarlberger Johann Bichel (Pickel) aus Raggal (Bludenz), Jakob Moosbrugger aus dem Bregenzerwald, der 1750 die Kapelle in Geschinnen baute oder Johann Peter Ragozi aus Rima im Val Sesia, der 1757 in Reckingen starb. Die Weihe der Kirche fand 1748 durch Bischof Johann Josef Blatter statt. Im Jahr darauf richtete eine Lawine grossen Schaden am Gotteshaus an.



Beschreibung: Die Kirche steht an der Furkastrasse, welche das Oberdorf vom Unterdorf trennt. In der Nische der hohen Stirnfassade ist eine Madonnenstatue aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zu sehen. Das durch grosse, zweireihige Fenster erhellte Innere der Kirche beeindruckt durch seine Farbenpracht und reiche Ausstattung. Das Gipstonnengewölbe ist mit Stuckaturen und Gemälden verziert. Zwei Seitenaltäre und der Hochaltar schmücken die Ostwand des erhöhten Chors. **Hochaltar:** entstand im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts und ist vermutlich ein Werk von Peter Carlen, der 1743 beim Chor der neuen Kirche begraben wurde und Peter Lagger, beide aus Reckingen. Seit 1974 steht eine Statue der hl. Anna selbdritt in der Mittelnische des Altars. Sie wird flankiert von der hl. Barbara links und der hl. Margaretha rechts. Die Statuen des hl. Dominikus und der hl. Katharina von Siena, neben dem Tabernakel aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts, gehörten früher zu einem Rosenkranzaltar. In der Nische, im oberen Teil des Hochaltars befindet sich eine Marienfigur, flankiert von den Heiligen Theodul, Franz Xaver, Ignatius und wahrscheinlich Bischof Garinus. Die Bekrönung bildet Gottvater im Strahlenkranz. **Linker Seitenaltar:** gemäss Wappen vermutlich eine Stiftung von Margaretha Tafiner, enthielt ursprünglich ein Rosenkranzgemälde, das 1892/93 ersetzt wurde. Seit 1974 steht eine Madonna mit Kind in der Nische. Zu beiden Seiten des Altars sind die Figuren der hl. Katharina von Alexandrien und der hl. Barbara. Im Obergeschoss ist der hl. Johannes Nepomuk

zu sehen und als Abschluss die Initialen MARIA. **Rechter Seitenaltar:** Ein Schmid-Wappen und die Initialen A.M.C.S. deuten auf die Stifterin Anna Maria Catharina Schmid, Gattin des Peter von Riedmatten. Das ursprüngliche Bild des hl. Josef wurde 1892/93 durch ein Gemälde von Heinrich Kaiser und 1974 durch eine Josefstatue ersetzt. Neben den Säulen stehen die Figuren von König Sigismund und Kaiser Karl d. Grossen. Im Obergeschoss ist eine Josefsfigur und als Bekrönung das Auge Gottes in einem Wolkenmedaillon angebracht. **Zelebrationsaltar:** mit dem Motiv des letzten Abendmahls nach Leonardo da Vinci, wurde 1974 von Leopold Jerjen aus Reckingen geschnitzt. **Malereien:** Im hintersten Apostelmedaillon hat sich der Künstler selbst verewigt: «HANS JÖRG PFÖFFLER». Ob es sich dabei um den bekannten Maler Johann Georg Pfefferle handelt, ist nicht einwandfrei bewiesen. Über den Oberlichtern präsentieren die Apostel die 12 Sätze des Glaubensbekenntnis. Die Apostelbilder reichen vom Chor zurück zum Eingang. Apostelmedaillons: Jakobus der Ältere mit Pilgerstab; Johannes mit Kelch; Andreas mit X-Kreuz; Philippus mit Kreuzstab; Thomas mit Lanze; Bartholomäus mit Messer und Haut; Judas Thaddäus mit Hellebarde; Matthäus mit Buch; Simon der Zelot mit Ziege; Jakobus der Jüngere mit Keule; Mathias mit Beil und Buch; Paulus mit Schwert und Buch. Der Bilderzyklus am Gewölbe reicht von der Or-



gelempore bis zum Chor und handelt vom Thema «Maria im Heilsplan Gottes». Erstes Bild (über der Orgel): Maria im Heilsplan Gottes; zweites Bild: Maria und die Schöpfung; drittes Bild: Maria und der Fall der Engel; viertes Bild: Maria und die Erschaffung von Adam und Eva; fünftes Bild (im Chor): Der Sündenfall und Maria die neue Eva.

Kanzel: Der Künstler der Kanzel ist unbekannt. Die grossen Putten am Kanzelkorb tragen die Symbole des Gleichnisses vom ausgesäten Samen. Die Streben auf dem Schalldeckel, welche die Statue des Guten Hirten tragen, sind verziert mit den Symbolen der vier Evangelisten: Engel (Matthäus), Löwe (Markus), Stier (Lukas), Adler (Johannes). Die 5. Strebe ist geschmückt mit der Papstkrone (Tiara) und dem Text: «UNUS PASTOR UNA VERA FIDES» – ein Hirt und ein wahrer Glaube.

Orgel: wurde vermutlich 1746 von den Reckinger Orgelbaumeistern Matthäus Carlen und Johann Martin Walpen gebaut. Das prachtvolle Orgelprospekt ist für das Goms einmalig und stammt wahrscheinlich von einem auswärtigen Meister. Eine Marienfigur krönt den Mittelurm, die beiden Seitentürme werden von zwei Posaunenengeln geziert. Die Orgel hat 16 Register.

21 BEINHAUSKAPELLE NEBEN DER PFARRKIRCHE RECKINGEN

Die Beinhauskapelle wurde 1795 an die Südseite des Chors beim Friedhof angebaut. Der Raum bildet gleichzeitig den Unterbau der Sakristei. Das Kruzifix im Altar stammt aus einer Reckinger Schnitzerschule. Die Statuen von Maria und Johannes aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, sind wahrscheinlich Werke der Söhne Peter Laggers aus Reckingen.

22 KREUZKAPELLE AUF DEM STALEN (STALENKAPELLE) RECKINGEN

Die Kreuzkapelle auf dem Stalen wurde 1769 am Ort einer ehemaligen Einsiedelei gebaut. Die Kreuzwegstationen, auf dem Weg zur Kapelle, sind 1950 von Leopold Jerjen aus Reckingen geschaffen worden.



Beschreibung: Die Kapelle steht, mit dem Chor zum Dorf gewendet, auf einem kleinen, lärchenbewachsenen Plateau Eingangs des Blinental. Dank dieser ausgesuchten Lage zählt die Wallfahrtskapelle zu den stimmungsvollsten des Goms. In der Nische über der Eingangstür steht eine Kopie einer Madonnenstatue von Johann Ritz. Die Malerei an der Aussenmuer des Chors zeigt zwei Engel, die ein Kreuz tragen.

Malereien: Die Wandmalereien stammen vermutlich von Johann Georg Pfefferle. Am Gewölbe des Schiffs ist eine Bildfolge zum Thema des hl. Kreuzes dargestellt. Von hinten nach vorn: die Erscheinung des hl. Kreuzes vor der Schlacht bei der Milvischen Brücke, die Auffindung des Kreuzes durch die hl. Helena, bei welchem Anlass sich die Heilung einer Frau ereignete und im



Chor die Ehrung des hl. Kreuzes durch Papst und Kaiser. Die Bildlegenden sind neueren Datums.

Hochaltar: stammt aus der Zeit des Kapellenbaus und wird Peter Lagger aus Reckingen zugeschrieben. Während die Gewölbemalereien vom wiedergefundenen Kreuz handeln, geht es im Hochaltar um das Kreuz der Passion. Die auf Blech gemalte Geisselung Christi auf dem Chorgitter führt in das Thema des Hochaltars ein, das in chronologischer Reihenfolge von oben nach unten folgt: im Obergeschoss des Altars ein Kruzifix aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, vor einem gemalten Landschaftshintergrund, begleitet von Maria und Johannes als Flankenstatuen. In der Hauptnische ein Gemälde von der Kreuzabnahme und auf dem Antependium Jesus im Grabe. Die Statuen neben den gewundenen Säulen stellen den Guten Hirten und den hl. Wendelin dar.

Seitenaltäre: wurden um 1769 von einem unbekannten Maler gefertigt. Auf dem linken Seitenaltar weist Johannes der Täufer auf Christus als Lamm Gottes. In der Bekrönung ist Maria vom Guten Rat zu sehen. Der rechte Seitenaltar zeigt den hl. Wendelin bei der Herde und das Brustbild Christi in der Bekrönung.

Weitere Ausstattung: die Kanzel ohne Schalldeckel ist nur mit einer Leiter erreichbar. An der Rückwand ist ein Bild des Guten Hirten zu sehen, in der Bekrönung als Schnitzwerk die Taube des Heiligen Geistes. **Pietà** aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, stammt von Johann Baptist Lagger aus Reckingen.

Orgel: Die Orgel der Stalenskapelle stand während 150 Jahren in der ehemaligen Antoniuskapelle in Reckingen. Nachdem eine Lawine die Antoniuskapelle im Februar 1970 zerstörte, konnte die Orgel gerettet werden und diente anschliessend 30 Jahren in der Pfarrkirche St. Martin in Obergesteln. Seit dem Sommer 2000 erklingt die restaurierte Orgel wieder an ihrem angestammten Platz in der Stalenskapelle.

23 EHEMALIGE ANTONIUSKAPELLE RECKINGEN

Die Kapelle «bim Chriz», an der Strasse östlich vom Dorf Reckingen, wurde 1690 erbaut und im 18. Jahrhundert vergrössert. Bei der Lawinenkatastrophe vom 24. Februar 1970 wurde die Antoniuskapelle zerstört. Das Inventar konnte zum grössten Teil gerettet werden. Aufgebaut auf dem Fundament, erinnern heute ein Bildstock mit einer Antoniusstatue sowie die ursprüngliche Glocke aus dem Jahr 1778 an die ehemalige Kapelle.



24 PFARRKIRCHE DER HL. DREIFALTIGKEIT GLURINGEN

1428 erteilte Bistumsverweser Andreas Gualdo die Erlaubnis, in Gluringen eine dem hl. Theodul geweihte Kapelle zu bauen. Eine Theodulstatue aus jener Zeit ist heute im Historischen Museum in Bern ausgestellt. Das ursprüngliche gotische Flügelaltärchen befindet sich vermutlich im Landesmuseum in Zürich. Um 1640 entstand eine neue Kapelle, die der Hl. Dreifaltigkeit gewidmet war. Der Visitationsakt von 1687 enthält eine Empfehlung, den Chor zu erweitern und mit einem neuen Altartisch (Mensa) auszustatten. 1707 segnete Pfarrer Johann Jakob von Riedmatten aus Münster die «neu erbaute» Kapelle ein. Diese, mit einem Dachreiter versehene Kapelle, ist auf dem Hochaltargemälde abgebildet. Im Hinblick auf die Rektoratsgründung 1736, entschloss man sich zum Neubau. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden an dieser Kirche weitere Veränderungen vorgenommen. Nach einer Renovation 1858 richtete man 1872 den Glockenturm auf. Bei der Restaurierung 1912 stattete Josef Heimgartner die Kirche mit neuen Figuren- und Architekturmalereien aus. Zugleich verlängerte man die Sakristei. Die Pfarreigründung erfolgte im Jahr 1920.

Beschreibung: Der **Hochaltar** wurde von einem unbekanntem Künstler geschaffen. Das Altarbild trägt die Jahreszahl 1711 mit dem Wappen der Inderbinen und den Initialen M.I.D.B. Das Altargemälde wurde von Melchior Inderbinen, der aus dem italienischen Söldnerdienst zurückgekehrt war, gestiftet. Es stellt die Heiligste Dreifaltigkeit dar und Maria, wie sie das Kirchlein und das Dorf Gluringen dem Dreieinigen Gott empfiehlt. Das Bild im Obergeschoss zeigt den Tod des hl. Josef und stammt aus dem Jahr 1910. Der Tabernakel wurde 1956 von Leopold Jerjen aus Reckingen geschnitzt. **Seitenaltäre:** entstanden im letzten



Viertel des 18. Jahrhunderts von einem unbekanntem Meister. **Linker Seitenaltar:** ist anhand des Wappens in der Bekrönung eine Stiftung von Joseph Anton Biner (1739–1788), der Pfarrer in Münster war. Das Rosenkranzgemälde aus Ende 18. Jahrhunderts wurde 1857/58 durch ein Bild der hl. Philomena von Lorenz Justin Ritz und 1963 durch eine Muttergottesstatue ersetzt. Heute steht das Rosenkranzgemälde wieder an seinem ursprünglichen Platz. Das obere Gemälde zeigt den hl. Aloysius. **Rechter Seitenaltar:** Auch das Bild der hl. Katharina von Alexandrien, auf einer Wolke kniend mit Schwert, Buch und Weltkugel, welches 1857/58 durch ein Gemälde des sterbenden Josefs von Lorenz Justin Ritz) und 1963 durch eine Josefsstatue ersetzt wurde, ziert nun wieder den Altar. Auf dem oberen Bild erscheint das Jesuskind dem hl. Antonius von Padua. Die Altarblätter des Obergeschosses von 1857/58 stammen von Lorenz Justin Ritz. **Malereien:** Der Raumeindruck wird im Wesentlichen durch die Malereien von 1912 bestimmt. In den Scheitelmedaillons, von hinten nach vorn, sind abgebildet: die Erschaffung der Erde, Epiphanie und Pfingsten. An den Stichkappen: links die hl. Mar-



garita, Elisabeth und Rosa von Lima, rechts der hl. Wendelin, hl. Victor und hl. Franziskus. An der linken Chorwand ist das Opfer Abrahams, rechts dasjenige des Melchisedek zu sehen.

Weitere Ausstattung: Das **Kruzifix**, um 1700, an der linken Schiffwand, stammt von einem unbekanntem Meister.

25 MUTTERGOTTESKAPELLE (RITZINGERFELDKAPELLE) RITZINGEN

Die erste schriftliche Erwähnung von «unser frauen» auf dem Ritzinger Feld stammt aus dem Jahr 1592. Die Wallfahrtskapelle, bei der die Grafschaft jeweils ihren Ammann wählte, reicht vermutlich ins Mittelalter zurück. 1638 ersuchte Domherr Caspar Imboden im Namen der Grafschaft bei Bischof Bartholomäus Supersaxo um die Wiederherstellung und Erweiterung der «alten» Muttergotteskapelle, da diese zu klein geworden war. Bei der Visitationsreise des päpstlichen Nuntius Odoardo Cibo durch das Bistum Sitten 1679, klagte man über den drohenden Verfall der Kapelle und bat um die Erlaubnis das durch «unzählige Wundertaten berühmte Heiligtum zu erweitern und in Gestalt und Grösse geziemender neu aufzurichten». Die Jahreszahl 1687 über dem Kapellenportal und der Sakristeitüre erinnert an den

Neuaufbau, welcher 1693 feierlich eingeweiht wurde. In der Nacht des 9. Februar 1807 riss eine Lawine die Nordmauer der Kapelle ein und verwüstete den Innenraum. Der Turm und der Chor blieben unversehrt. Noch im gleichen Jahr begann man mit dem Wiederaufbau. Die Kapelle wurde mit der Gründung der Pfarrei Gluringen 1920 der Kirchgemeinde Biel zugesprochen.

Beschreibung: Auf dem Ritzinger Feld, zwischen den Dörfern Ritzingen und Gluringen, steht von weitem sichtbar die Wallfahrtskapelle als Wahrzeichen des Obergoms. **Hochaltar:** stammt aus dem Jahr 1690. Der Meister der Hauptfigur, einer Marienstatue mit dem Jesuskind und der Hauptmeister des Altars sind unbekannt. Zu Füssen Mariens knien zwei Anbetungengel aus der Werkstatt des Johann Ritz, gefertigt im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. Als Flankenstatuen dienen links der hl. Joachim und rechts die hl. Anna selbdritt. In der Mittelnische des Obergeschosses steht die Assunta (Mariä Himmelfahrt). Begleitet wird sie von den Akroterfiguren, links dem hl. Josef mit dem Jesuskind und rechts Johannes Evangelist. Eine prachtvolle Gruppe der Marienkrönung, Maria mit Gottvater, Sohn und Hl. Geist bildet den Abschluss und wird Johann Ritz zugeschrieben. Von ihm stammen auch die Seitenranken im Hauptgeschoss. **Rechter Seitenaltar:** aus dem Jahr 1691, ist der Heiligen Familie gewidmet und gilt als Frühwerk des bekannten Altarbauers Johann Ritz. Die Initialen C.H. und das Wappenzeichen weisen auf eine Stiftung des Pfarrers Christian Huser aus Biel hin. Auf der Predella steht das Weihedatum des Altars, 1709. In der Hauptnische stehen die Figuren Jesus, Maria und Josef. Die Statue des Jesusknaben wurde 1972 gestohlen und musste durch eine Kopie ersetzt werden. In der Hauptnische des Obergeschosses sieht man den hl. Martin zu Pferd, der seinen Mantel mit einem Bettler teilt. Links von ihm steht der hl. Dominikus und rechts der hl. Antonius von Padua. Als Bekrönungsfigur ist Johannes der Täufer zu sehen. Am hölzernen

Antependium ist die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten gemalt, ein Werk aus dem 18. Jahrhundert. **Katharinenaltar** (linker Seitenaltar): aus dem Jahr 1713, stammt von Johann Ritz. Der Altar ist eine Stiftung des Bildhauers und seines Bruders Andreas Ritz. Beim Lawineneunglück von 1807 wurde der Altar stark in Mitleidenschaft gezogen, worauf ihn Bildhauer Anton Lagger aus Reckingen restaurierte und Johann Joseph Pfefferle die Fassarbeiten übernahm. Im Hauptgeschoss stehen neben der Hauptfigur Katharina von Alexandrien, rechts der Evangelist Johannes und links der Apostel Andreas. Im Obergeschoss ist ein Schutzengel mit Kind zu sehen. Auf den Sprenggiebeln sitzen zwei Engelchen. Den Abschluss in der Bekrönung bildet der Erzengel Michael. **Malereien:** Beim Wiederaufbau des Schiffs nach dem Lawineneunglück, gestaltete Johann Joseph Pfefferle zwischen 1807–1814 das Gewölbe und vergoldete die neue Kanzel. Die Medaillons an der Decke zeigen die «Heimsuchung», «Geburt» und «Tod Mariens». In den Stichkappen des Schiffs malte er Vasen-Muschelmotive. Über dem Chorbogen sind beidseits der Nische, mit der Statue der Maria vom Sieg, zwei rocaillegerahmte Schriftbänder gemalt. Über der Jahreszahl 1808 steht im linken Schriftband: «Mein erster Erbauungsstand dauerte hun/dert und zwanzig Jahr/Das Tausend achthundert und siebente Jahr/auf mich verbittert war». Der Text des rechten Schriftbands lautet: «Den da wurd' ich ein Spiel der wil/den Schneeswogen/ Allein der Grafschaft Andachtsgeist hat mich/ wie ich nun Bin, aufs neu empor gezogen». Am



Scheitel des Chorraums stützen Cherubine ein Medaillon der Mariä Himmelfahrt. **Kanzel:** um 1700 vermutlich von Johann Sigristen aus Glis erbaut, wurde beim Lawinenniedergang 1807 zerstört. Die Statuen der Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes blieben unversehrt und wurden 1807 zusammen mit den noch verwendbaren Teilen von Anton Lagger in die Kanzel nach ursprünglichem Stil integriert. Die Kanzelfassung stammt von Johann Joseph Pfefferle. **Orgel:** Die ursprüngliche Orgel wurde 1807 ebenfalls zerstört. Den Auftrag für den Neubau erhielten Josef Anton Carlen und sein Vater Felix Carlen aus Gluringen, die das Werk 1813 fertig stellten. Sie befindet sich auf einer hölzernen, mit Gips verkleideten Empore. Diese wurde beim Wiederaufbau 1807/08 von Johann Joseph Pfefferle nach dem Vorbild der Antoniuskapelle von Münster bemalt.

Weitere Ausstattung: Die Christusfigur der **Kreuzigungsgruppe** am Chorgitter entstand in der Ritz-Werkstatt, die Begleitstatuen Maria und Johannes stammen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und wurden von einem der Söhne des Peter Lagger aus Reckingen geschaffen. Ebenfalls am Chorgitter ist eine **Rosenkranzmadonna** von Johann Ritz (um 1700) angebracht. In der Nische über dem Chorbogen steht eine von Johann Ritz gefertigte Figur **Mariens mit Jesusknabe**, der die Schlange (Teufel) mit einem Kreuzstab durchbohrt (Maria vom Sieg). Das grosse **Kreuzifix** an der linken Chorwand stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die zwei **Leuchterengel** sind ein Werk von Johann Ritz. Sie knien auf einer Wolke und stützen ein Füllhorn auf dem erhobenen Knie.



26 ST. ANNA KAPELLE RITZINGEN

Die Kapelle im Dorf wird 1645 erstmals erwähnt. Die heutige Kapelle wurde 1732 eingeweiht.



Beschreibung: An der linken Chorseite ist eine kleine Sakristei angebaut. Das Türmchen auf dem steilen Satteldach ist mit einer Zwiebelkrone ausgestattet, auf der die Jahreszahlen 1855 auf der rechten und 1961 (Dachreparatur) auf der linken Seite stehen.

Altar: wurde um 1740–1745 erschaffen und ist wahrscheinlich ein Werk des Gliser Bildhauers Anton Sigristen. In der Nische des Hauptgeschosses steht eine Statue der hl. Anna selbdritt, flankiert vom hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind links und der hl. Katharina von Alexandrien rechts. Im Obergeschoss steht in der Mitte eine Figur des hl. Sebastian mit den Flankenstatuen, dem hl. Josef links und einer weiblichen Heiligen mit Feder und Buch rechts. Die Bekrönung bildet ein Engel mit Kranz und Palmzweig. Unter der Hauptnische steht eine ältere Pietà aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vor allem die Figuren des Hauptgeschosses zählen zu den kunstvollsten Walliser Bildwerken des 18. Jahrhunderts. **Malereien:** Das Gewölbe im Schiff und Chor ist reichlich mit Gemälden verziert, die verschiedene Szenen aus dem Leben der hl. Anna darstellen. Die historischen Malereien aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts werden Johann Georg Pfeffler zugeordnet und erinnern stark an jene der Stalenkapelle in Reckingen. Der Zyklus mit den sechs gemalten Medaillons beginnt mit zwei Bildern am Scheitel des Schiffsgewölbes und findet seine Fortsetzung in den Stichkappen: I. Die Geburt der h. Anna, II. Die Vermehrung der

H. Anna mit Joachim, III. Die Trauer der H. Anna über ihre Unfruchtbarkeit, IIII. Die Geburt Maria, V. Die Aufbohrung Maria im Tempel, VI. Der Tod der H. Anna. Im Chorgewölbe sind eine Heilung von Invaliden durch die hl. Anna mit der Inschrift «Bitte für uns bei Gott» und die Verkündigung des Herrn durch den Engel dargestellt. Die Malereien am Chorbogen zeigen Kelch und Hostie umrahmt von Engeln auf Wolken, der hl. Anna und der Schmerzensmutter Maria.

Weitere Ausstattung: Das **Kruzifix** am Chorbogen stammt aus dem Jahr 1647. Von demselben unbekanntem Meister stammen auch die beiden Statuen der hl. Katharina von Alexandrien rechts und des hl. Sebastian links. Das **Gemälde «Maria, Hilfe der Christen»**, (2. Hälfte des 18. Jh.) oberhalb der Eingangstüre ist eine Kopie des Passauer Gnadenbildes. Das eigenwillige **Bild vom Tod des hl. Josefs**, an der linken Chorwand, stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die **14 Kreuzwegstationen** aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden für die Kirche von Reckingen in Mailand bestellt und kamen dann bis 1912 in die Kirche von Glüringen. Für Reckingen zu klein, für Glüringen zu gross, wurden die Bilder 1945 der Annakapelle in Ritzingen verkauft.





27 NOTHELFERKAPELLE RITZINGEN

Im April 1717 stand das «kleine Kapelly zu Rützingen bey der Landstrass», das «der Ehrh: Joseph Biderbosten von Rützingen aus sunder baren eyffer ... in seinem Kosten auf-ferbauen, undt machen lassen». Vor dem Bau traf er mit den Dorfleuten von Rützingen die Abmachung, dass diese nicht für den Unterhalt der Kapelle aufzukommen müssen, jedoch alle Spenden der «gröseren, undt alten Capellen der seligen Grosmuoter St. Annae in Rützingen ...» gehören.

Beschreibung: Hinter dem hölzernen Chorgitter steht der **Altar:** Das Altargemälde, aus dem Jahr 1719, stellt die Unbefleckte Jungfrau Maria (Immakulata) inmitten der 14 Nothelfer und links oben den hl. Joseph dar. **Antependium:** Gemalte Darstellung der Heiligen drei Könige mit dem Elefanten im Gefolge. Auf dem **Weihwasserstein** sind die Jahreszahl 1718 sowie die Initialen «j B» (Joseph Biderbosten) gemeisselt.



28 PFARRKIRCHE HL. JOHANNES EVANGELIST BIEL

Die erste Kapelle zu Ehren Johannes des Täufers wurde 1322 erbaut. Die Ausgrabungen in den Jahren 2002–2004 brachten deren Umriss einer viereckigen Hallenkirche zu Tage. Die Westwand mit Freskenfragmenten aus dem 14. Jahrhundert ist heute zum grossen Teil noch erhalten. 1498 fand eine Kapellen- oder Kirchenweihe statt. Diverse Vergrösserungen wurden zwischen 1654 und 1659 vorgenommen. Nach der Pfarreigründung 1678 wurden Gluringen, Selkingen und Rützingen von Münster losgelöst und Biel unterstellt. Die Kirche wurde 1678 von Bischof Adrian V. von Riedmatten auf das Patrozinium des hl. Johannes Evangelist sowie den Heiligen Sebastian und Katharina geweiht. Im Zuge einer Renovation errichtete man 1704 die Vorhalle. 1742 baute man das kleinere Beinhaus am Fuss des Kirchturms, welches heute als Remise genutzt wird.

Beschreibung: Über der Eingangstüre aus Nussbaum (1754) steht in einer Nische die Statue des Evangelisten Johannes aus dem 17. Jahrhundert. Auf zwei Giltsteintafeln sind das Wapen der Grafschaft und die Jahreszahlen 1639 und 1928 eingemeisselt. **Hochaltar:** um 1715, stammt aus der Werkstatt des Johann Ritz aus Selkingen. Der skulpturenfreudige Hochbarock liess aus dem Altar des Kirchenpatrons einen dreigeschossigen Zwölfapostelaltar entstehen. In der Mitte des Hauptgeschosses steht die fast lebensgrosse Statue des Apostels und Evangelisten Johannes mit dem Kelch, links von ihm Petrus mit zwei Schlüsseln und rechts Paulus mit Buch und Schwert. Als Flankenstatuen dienen links der Apostel Bartholomäus mit dem Beil, rechts der Apostel Andreas mit dem Andreaskreuz. Im zweiten Geschoss schwebt Maria mit ausgebreiteten Armen zum Himmel auf (Assunta). Links von ihr steht der Apostel

Simon mit Buch und Säge und rechts der Apostel Thomas. Als Flankenstatuen dienen links Philippus mit dem Kreuzstab und rechts Judas Thaddäus mit der Keule. Als Mittelfigur in der obersten Altarzone befindet sich Jakobus der Ältere mit Pilgerstab und Muschel am Hut. Links von ihm steht der Evangelist Matthäus mit dem Buch und rechts Jakobus der Jüngere. **Seitenaltäre:** wurden ursprünglich vermutlich durch Johann Ritz gefertigt. Die heutigen Altäre wurden 1880 vom Altarbauer Dephabiani im klassizistischen Stil unter Verwendung der alten Statuen erschaffen. **Linker Seitenaltar** (ehemals Rosenkranzaltar): In der unteren Nische befindet sich die Statue der Schmerzensmutter Maria, in der oberen wahrscheinlich der hl. Laurentius. **Rechter Seitenaltar** (ehemals Hl.-Kreuz-Altar): wurde 1880 dem Herz-Jesu geweiht. Die Figur des Apostels Johannes aus der Ritz-Werkstatt wurde damals zu einer Herz-Jesu-Statue umgestaltet. In der oberen Nische steht eine Statue des hl. Josef mit dem Jesuskind. Die Predella des rechten Seitenaltars birgt seit 1904 einen Grabchristus von Johann Ritz. **Kanzel:** wurde 1704 vom



Schreinermeister Peter Carlen aus Reckingen gezimmert. Die Figuren in den Nischen mit den vier Evangelisten Johannes, Matthäus, Lukas und Markus stammen von Johann Ritz. Auf der Bekrönung des Schalldeckels steht der Erzengel Michael mit erhobenem Schwert. **Orgel:** Die Orgelempore ist mit der Jahreszahl 1721 datiert. Der Bildhauer des Prospekts und der Maler der Seitenflügel sind nicht bekannt. Unklarheit besteht auch über den Orgelbauer. War es Matthäus Carlen, dessen Name mit der Jahreszahl 1744 auf einer Orgelpfeife steht oder hat er die Orgel nach 23 Jahren umgebaut? Auf dem Mitteltürmchen steht eine Marienstatue (Mitte 18. Jahrhunderts) von Peter Lagger aus Reckingen. Auf den beidseitig bemalten Flügeln sind bei offenem Prospekt links die Anbetung der Hirten und rechts die Huldigung der Hl. Drei Könige zu sehen. Bei geschlossenen Flügeln, links die hl. Cäcilia beim Orgelspiel und rechts der Harfe spielende David.

Weitere Ausstattung: Das gotische **Monumentalkreuz** an der rechten Schiffwand stammt aus dem 14. Jahrhundert. In der Nische beim rechten Seitenaltar ist eine **Pietà** von Johann Baptist Lagger aus Reckingen aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu sehen. In die linke Chorwand ist ein spätgotisches **Sakramentshäuschen** eingelassen (um 1498). Der Taufstein hinten im Schiff trägt die Jahreszahl 1670. Die 14 **Kreuzwegstationen** aus dem 18. Jahrhundert wurden 1964 aus Liesberg im Kanton Bern erworben.



29 FRIEDHOFKAPELLE (BEINHAUS) BIEL

Das Beinhaus wurde 1704 an das Pfarrhaus angebaut. **Altar:** Maria als Fürbitterin für die Armen Seelen (1687), ist ein Teil des früheren rechten Seitenaltars der Pfarrkirche, der 1880 oder 1905 in die Friedhofkapelle übertragen wurde. Das Altarbild zwischen den blumentumrankten Säulen zeigt die kniende Maria auf einer Wolke vor Christus, aus dessen Seitenwunde Blut zu den Armen Seelen im Fegefeuer fließt. Die **Kassettendecke** ist mit Blumenmotiven bemalt.

30 ST. THEODUL- ODER MARKUSKAPELLE SELKINGEN



Die Kapelle war ursprünglich dem hl. Theodul geweiht. 1506 stiftete Hilarius Walther eine Messe in der Kapelle des hl. Theodul in Selkingen. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spricht man von der Markuskapelle, vermutlich weil sie Ziel der Markusprozession der Pfarrei Biel war. Der heutige Bau wurde vermutlich 1678 errichtet. Die Einsegnung erfolgte erst 1695. Zum ursprünglichen Patrozinium des hl. Theodul kam im 17. Jahrhundert dasjenige der Muttergottes hinzu. In den Jahren 1934–1936 wurde die Kapelle renoviert. Damals verschwand die mit Blumen bemalte hölzerne Kassettendecke unter einer einfachen, grauen Brettertonne. Heute ist die ursprüngliche bemalte Kassettendecke wieder freigelegt.

Beschreibung: Der **Altar** aus dem Jahr 1678, wurde von einem unbekanntem Altarbauer geschaffen. In der Nische steht die Figur der Muttergottes mit dem Jesuskind. Sie wird flankiert vom hl. Bischof Theodul mit einer Glocke links und rechts dem hl. Josef mit einer Lilie. In der Mittelachse der Bekrönung sind die weiteren Personen der «ungeschaffenen» Dreifaltigkeit aufgereiht: links der hl. Johannes Evangelist, rechts der hl. Markus. In der Mitte der Bekrönung thront Gottvater auf einer Wolke über der Hl.-Geist-Taube und einem Engelskopf. Um 1700 fügte Johann Ritz die bekrönenden Flankenstatuen (hl. Johannes Evangelist und hl. Markus) hinzu, um 1715 die Randranken und Engelsputten. **Antependium:** stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf dem Bild ist Maria über den Armen Seelen im Fegefeuer auf einer Wolke thronend, in beiden Händen einen Rosenkranz haltend, dargestellt.

Weitere Ausstattung: Die Fotografie eines **Exvoto-Bildes** aus dem Jahre 1678 an der Rückwand, zeigt die Darstellung einer Unglückszene, die sich beim Bau der Kapelle zugetragen hat. Ein Verunfallter liegt unter einem Steinblock, während andere Personen davonrennen. Über der Kapelle erscheint der hl. Theodul. Die **Statue des hl. Antonius** mit dem Jesuskind auf

31 ST. ANTONIUS EREMITA KAPELLE AUF DEM BIEL SELKINGEN



Das Kapellchen auf dem Biel wurde in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts errichtet und ist dem Einsiedler Antonius von Ägypten geweiht.

den Armen stammt aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das **Chorbogenkruzifix** aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ist vermutlich in einer einheimischen Werkstatt entstanden. An die linke Aussenwand schuf Josef Mutter aus Naters 1962/63 ein **Mosaik** des Brückenheiligen Johannes von Nepomuk.

Beschreibung: Wie ein Wächter thront die Kapelle über dem Dorf Selkingen und beschützt dieses vor Lawinen und Hochwasser.

Altar: wurde wahrscheinlich zur Zeit des Kapellenbaus in einer Lagger-Werkstatt in Reckingen geschaffen. In der Hauptnische steht die Figur des hl. Antonius Eremita, flankiert links vom hl. Martin und rechts von Johannes des Täufers.



32 PFARRKIRCHE MARIA HILFE DER CHRISTEN BLITZINGEN

Blitzingen gehörte ursprünglich zur Grosspfarre Ernen, die alle Dörfer von Lax bis zum Hilpersbach bei Selkingen umfasste. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die ursprüngliche Kapelle unbedeutender als die Kultbauten der umliegenden Weiler. Die heutige Pfarrkirche wurde grösstenteils 1843/44 vom italienischen Baumeister N. Ramoni als Rektoratskapelle erstellt. 1845 richtete man den Turm und die drei Altäre auf. Vor der Pfarreigründung 1877 wurde von einheimischen Zimmerleuten ein Glockenstuhl zur Aufnahme dreier Glocken gebaut. Als Helm wählte man die «Reckinger Zwiebelhaube». Sie war die letzte ihrer Art. Ihr folgten die italienischen Laternen (in Obergesteln, Gluringen und Geschinen) und danach der gotische Helm (in Ulrichen). An die Pfarrkirche von Reckingen erinnert auch der Vorbau an der Fassade. Die Weihe der Pfarrkirche fand 1879 statt. Beim Dorfbrand 1932 konnten die Flammen, die auf die Zwiebeltürme übergriffen, gelöscht werden.

Beschreibung: Die **Kirchentür** wurde 1926 von einem in Sitten wohnhaften Meister namens Mortarotti aus dem Val Sesia geschnitzt. Die Schnitzereien zeigen Trophäen aus Leidenswerkzeugen sowie in Gegenüberstellung das älteste



Gommer Siegel (1368) und das Gemeindewapen. Chor- und Gurtbögen sind mit Kassettenmustern verziert. Im Chorarm befindet sich ein gemaltes Medaillon mit der Hl.-Geist-Taube. **Hochaltar** (Rosenkranzaltar): Der auf der Altarrückseite datierte und signierte Altar von Johann Ritz, stammt aus der im Jahr 1837 durch ein Erdbeben zerstörten Chaschtebielkapelle. In der Hauptnische steht eine kunstvolle Statue der Muttergottes mit Jesuskind, flankiert links von Johannes Evangelist und rechts dem hl. Josef. Im zweiten Geschoss befindet sich eine Statue der Mariä Himmelfahrt (Assunta) und in der Bekrönung die Marienkrönung. **Altar der Kreuzabnahme** (rechter Seitenaltar): wurde vermutlich vor 1745 als Altar für die ehemalige Dorfkapelle des hl. Jakobs von einem unbekanntem Bildhauer (evt. Jodok Ritz) geschaffen. Das Altarbild im Hauptgeschoss zeigt die Kreuzabnahme, flankiert von den Statuen des hl. Petrus links und eines weiteren Apostels rechts. Im Obergeschoss befindet sich ein Gemälde mit Christus am Kreuz, begleitet von den Akroterfiguren, links der hl. Katharina und rechts der hl. Barbara. Die Statuen der weiblichen Heiligen zeigen das bei der Ritz-Werkstatt beliebte Motiv der gespreizten Mäntel. **Altar des hl. Antonius von Padua** (linker Seitenaltar): wurde um 1844



geschaffen. Die Altarblätter von 1847 stammen von Lorenz Justin Ritz aus Sitten/Niederwald. Das untere Gemälde zeigt den hl. Antonius von Padua (Erscheinung des Jesuskindes) zwischen den Flankenstatuen, links der hl. Martin und rechts der hl. Valentin. Diese zwei Statuen gehörten ursprünglich zum rechten Seitenaltar. Das obere Altarbild zeigt den hl. Franz Xaver zwischen den Akroterstatuen, links einer Muttergottes, um 1700, im Stil der Bodmer Werkstatt und rechts die des Guten Hirten aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhunderts.

Weitere Ausstattung: die **Kanzel** stammt vermutlich aus dem Jahr 1845. Die **Orgel** wurde 1844 von den Obergommer Orgelbauern Ignaz Carlen und Fridolin Carlen erschaffen.

33 EHEMALIGE MUTTERGOTTESKAPELLE AUF DEM CHASCHTEBIEL BLITZINGEN

Das 1743 erstmals erwähnte «Sacellum Castlan biell» wurde vermutlich um 1700 erbaut. Nachdem die Kapelle beim Erdbeben vom 24. Januar 1837 einstürzte, brach man sie 1844 mit Erlaubnis des Bischofs ab. Ihre Steine verwendete man für den Bau der neuen Kapelle von Blitzingen, wohin man auch den Altar übertrug. In der Kapellenruine ist eine Kopie einer eigenwilligen, doppelseitigen **Muttergottesfigur** aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, aus einer Untergommer Werkstatt zu sehen. Die Vorderseite zeigt wahrscheinlich eine Immaculata mit dem Jesuskind, die Rückseite die betende Muttergottes. Überreste der Kapelle sind noch heute auf der Kuppe inmitten von Lärchen zu sehen.

EHEMALIGE ST. JAKOBUS-KAPELLE BLITZINGEN

Diese 1489 erstmals erwähnte Dorfkapelle stand ehemals unterhalb der alten Landstrasse östlich von Blitzingen. 1687 besass das Gotteshaus eine Stiftmesse. 1809 galt es nur noch als Gebetshaus. Als 1845 der Altar in die neue Dorfkapelle übertragen wurde, zerfiel die Kapelle zusehends.



34 KAPELLE HEILIGE DREIFALTIGKEIT BODMEN/BLITZINGEN

Die 1348 erstmals erwähnte Kapelle soll beim Dorfbrand von 1722 so stark beschädigt worden sein, dass sich ein Neubau aufdrängte. Nach dieser Brandkatastrophe galt sie im Volk als Agatha-Kapelle, Schutzpatronin gegen Feuer, obwohl weder ein Bild noch eine Statue der hl. Agatha in der Kapelle vorhanden sind.



Beschreibung: In der Bogennische oberhalb der Türe steht eine Muttergottesstatue aus dem 20. Jahrhundert. Ein Giebelreitertürmchen überragt das Dach. Das Glöcklein trägt nebst der Inschrift «SANTA MARIA. ORA PRO NOBIS» die Initialen «V.W.G. 1900» (Heilige Maria, bitte für uns. Viktor Walpen Glockengiesser 1900). **Altar:** Beim Neu-

aufbau nach dem Brand erhielt die Kapelle einen zweigeschossigen Altar (1722). Dieser ist stilistisch Jodok Ritz, dem ältesten Sohn von Johann Ritz aus Selkingen zuzuweisen. In der Hauptnische steht eine Figur von Maria vom Siege. Eine Krone schmückt ihr Haupt. Auf dem Arm trägt sie das Jesuskind, das mit seinem Kreuzstab die Schlange (Teufel) besiegt. Flankiert wird sie links von der hl. Katharina von Alexandrien mit Schwert und zerbrochenem Rad und rechts von einer unbekanntem Heiligen mit einem Palmzweig. Im Obergeschoss ist ein Schnitzwerk der Heiligen Dreifaltigkeit zu sehen. Oberhalb der Weltkugel sitzen Gottvater und Sohn, über ihnen schwebt die Heilig-Geist-Taube. Als Flankenfiguren dienen links der hl. Johannes Evangelist mit Kelch und rechts der hl. Josef mit dem Jesuskind. **Malereien:** wurden 1778 von Johann Joseph Pfefferle, dem Sohn des Johann Georg Pfefferle geschaffen. 1947 renovierte Edmund Imboden aus Raron die verbliebenen Deckenmalereien. Die stark beschädigten Scheitelmedaillons wurden damals mit Symbolen für Maria und Josef übermalt. Die ursprünglichen Gemälde wurden 2002/03 wieder entdeckt und so weit als möglich freigelegt und restauriert. Das Bild hinten stellt den Tod des hl. Josef dar. Er ist umgeben von Maria und Jesus. Von oben herab schweben die Taube des hl. Geistes und ein Engel mit ei-

ner Lilie in der Hand. Auf dem Gemälde vorne ist der Tod der Gottesmutter dargestellt. Maria liegt auf einem Bett, umgeben von den Aposteln. Die sechs Bilder an den Seiten des Schiffs und des Chors stellen verschiedene Heilige dar: die hl. Märtyrerin Barbara mit Kelch und Palmzweig; der hl. Märtyrer Georg in Ritterrüstung mit einer Fahne; der hl. Märtyrer Johannes von Nepomuk mit Schreibfeder und Buch, Kreuz und Totenschädel; die hl. Märtyrerin Apollonia, die die Zange mit dem gezogenen Zahn in der Hand hält; der hl. Märtyrer Valentin als Soldat in Ritterrüstung mit Schwert und Palmzweig; der hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind.

Weitere Ausstattung: Das **Chorbogenkruzifix** im Stil von Jodok Ritz trägt die Jahreszahl 1727.

35 HL. KREUZ KAPELLE GADMEN/BLITZINGEN

1687 besass die kleine Hl. Kreuz Kapelle eine Stiftmesse. Das Gotteshaus wurde 1808 wahrscheinlich wegen Baufälligkeiit neu errichtet.

Beschreibung: Das Deckenmedaillon mit Verkündigungsendel stammt aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhunderts. **Altar:** Der von einem un-





bekannten Bildhauer stammende Barockaltar ist stilistisch der Mitte des 18. Jahrhunderts zuzuweisen. In der Nische ist eine Pietà zu sehen. Als Flankenstatuen dienen links der hl. Josef, rechts ein hl. Bischof, vermutlich Theodul. Ein Kreuz in der Bekrönung bildet den Abschluss. Die fünf geschnitzten **Medaillons** mit Rosenkranzgeheimnissen wurden wahrscheinlich 1715 von Johann Ritz für den Hochaltar der zerfallenen Chaschtebielkapelle angefertigt.

36 ST. ANDREAS KAPELLE WILER/BLITZINGEN

Die erstmals 1687 erwähnte Andreaskapelle stammt aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war sie



vom Abbruch bedroht. Nach dem verheerenden Lawinnenebergang des Wilerbaches vom 9. Februar 1984, der das Dach und den Turm zerstörte, wurde die Kapelle 1985–87 einer Totalrenovation unterzogen.



Beschreibung: Der spätgotische **Flügelaltar** aus Anfang des 16. Jahrhunderts wurde 1910 an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich veräußert und noch im gleichen Jahr durch eine Kopie ersetzt. Auf dem geöffneten Altarflügel finden sich links der hl. Petrus und rechts die hl. Barbara. Auf der Rückseite sind links der hl. Theodul sowie rechts der hl. Jakobus zu sehen. In der Hauptnische steht eine Statue des hl. Andreas aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Unbekannte stahlen 1974 mehrere Statuen: Muttergottes aus dem 16. Jh., hl. Petrus, 17. Jh. und hl. Johannes Evangelist. 1976 wurde die seitliche Schreinfigur des hl. Nikolaus von Myra des neugotischen Altars von 1910 gestohlen. Das **Gemälde** oberhalb der Türe, zeigt die Heilige Familie und stammt von Lorenz Justin Ritz, 1866.

37 PFARRKIRCHE ST. THEODUL NIEDERWALD

1464 verschaffte sich Niederwald einen bischöflichen Ablassbrief. Ziel war es, die nötigen Mittel zur Ausschmückung der neu erbauten Kapelle und zum Kauf des Inventars zu erhalten. Mit dem Bau des heutigen Gotteshauses wurde 1666 begonnen. Die Kirchweihe durch Bischof Adrian IV. von Riedmatten fand 1678 statt.

Beschreibung: Aus dem Jahr 1778, stammt der **Hochaltar** des Reckinger Bildhauer Johann Baptist Lager. Es ist das einzige archivalisch gesicherte Werk des mit dreiundvierzig Jahren verunglückten Meisters. Der Altar ist ein aufwendig bekröntes, dreiachsiges Architekturgeschoss. In der Hauptnische findet sich eine Statue Maria vom Siege aus dem Jahre 1787.



Die Heiligen im Hauptgeschoss sind nicht eindeutig identifizierbar. Von links nach rechts: der hl. Mauritius, der hl. Ludwig, Karl der Grosse und wahrscheinlich Sigismund. In der Bekrönung ist die Krönung Mariens dargestellt. Als Akroterfiguren zu beiden Seiten dienen die Apostelfürsten. **Altar der Heiligen Familie und des hl. Rosenkranzes** (linker Seitenaltar): Der 1678 «Jesus, Maria und Josef» geweihte Altar der Heiligen Familie erhielt 1736 auch das Patrozinium des hl. Rosenkranzes. Dem Stil nach kann es als ein Spätwerk des Anton Sigristen aus Glis zugeordnet werden. Die eingepassten Altarblätter gehören kaum zum ursprünglichen Bestand. Das Altarbild des Hauptgeschosses zeigt die Rosenkranzmadonna mit zwei unbekannt Heiligen. Als Flankenstatuen dienen links der hl. Josef und rechts der hl. Johannes Evangelist. Das Bild im Obergeschoss zeigt die Heilige Familie. Flankiert wird sie von den Akroterfiguren, links Ignatius von Loyola und rechts Antonius von Padua. In der Bekrönung ist das Herz Jesu zu sehen. **Altar der Heiligen Drei Könige und der Sieben Schmerzen Mariens** (rechter Seitenaltar): wurde bei der Kirchweihe vermutlich den Heiligen Drei Königen geweiht. Der Altar wird 1879 mit den Sieben Schmerzen Mariens als erstes Patrozinium erwähnt. Das Retabel wurde in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts von einem unbekanntem Meister, wahrscheinlich Anton Ritz geschaffen. Die Altarblätter (1678) zeigen im Hauptgeschoss die Anbetung der Heiligen Drei Könige und im Obergeschoss die Kreuzabnahme. Als Flankenstatuen dienen unten links vermutlich der hl. Stanislaus Kostka und rechts der hl. Antonius von Padua. Als Akroterfiguren des Obergeschosses stehen links die hl. Katharina und rechts eine unbekannte Märtyrin. Das Auge Gottes in der Bekrönung bildet den Abschluss. In der Predellazone ist eine Statue der Schmerzhaften Mutter in einem Rocaille Rahmen zu sehen. Der Grabchristus im Antependium aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt vermutlich aus der Ritz-Werkstatt.

38 BEINHAUS NIEDERWALD

Malereien: Die ehemals hölzerne Tonnendecke wurde in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts durch ein Gipsgewölbe ersetzt und von Johann Georg Pfefferle bemalt. Von seinem Werk sind nur drei Theodulsenen am Chorgewölbe erhalten: «Sanct Jodere beim Opfer Gottesbotschaft erhält», «Der Kaiser Sanct Jodere das Schwerdt verleidedt», «Sanct Jodere den Weiy vermehredt». Am Schiffsgewölbe befinden sich stark überholte Gemälde der Sieben Schmerzen Mariens (1910) von R. Messmer aus Basel.

Weitere Ausstattung: Auf dem Sims an der rechten Chorwand steht eine **Theodulsstatue**, die ehemals Teil des Hochaltars war. **Kanzel:** Die wertvolle Kanzel im Stil des Johann Sigristen aus Glis ist um 1700 geschaffen worden. Der Kanzelkorb enthält Evangelistenstatuen in den Rundbogennischen. Der Schalldeckel mit den Statuetten von heiligen Päpsten und Bischöfen gleicht demjenigen der Kirche von Glis. Ein posaunender Engel bildet den bekrönenden Abschluss.

Taufstein: Am giltsteinernen Becken ist die Jahreszahl 1671 eingekerbt. Der hölzerne Aufsatz stammt aus der Lagger – Werkstatt aus Reckingen (3. Viertel des 18. Jahrhundert). In der Rundbogennische ist die Darbringung im Tempel zu sehen. Im Säulenbaldachin ist die Taufe Christi mit der Hl.-Geist-Taube dargestellt und in der Bekrönung Gottvater. **Kreuzigungsgruppe:** Die monumentale Kreuzigungsgruppe aus dem Jahr 1678 an der linken Chorwand schmückte ursprünglich vermutlich den Chorbogen.



Das Beinhaus wurde wahrscheinlich im 3. Viertel des 17. Jahrhunderts erbaut. An der Fassade zierte ein Andreaskreuz, als Balkenstützkonstruktion für das Schindeldach, die Giebelspitze. Künstlerisch wertvoll ist das **Altarblatt** aus dem 3. Viertel des 17. Jahrhunderts, das folgende Themenkreise verbindet: die Armen Seelen; Maria Sieben Schmerzen; den Gekreuzigten, (dargestellt durch die Hände Christi und das dornengekrönte und blutende Herz); die Heilige Dreifaltigkeit. An der linken Wand hängt ein ausdrucksstarkes **Pestkruzifix** und stammt vermutlich aus dem 2. Viertel des 17. Jahrhunderts.



Cäsar Ritz: Der berühmte «König der Hoteliers und Hotelier der Könige» stammt aus Niederwald und liegt auf dem angrenzenden Friedhof begraben.

39 ST. SEBASTIANS- ODER NOTHELFERKAPELLE ROTTEBRIGGE/NIEDERWALD

Eine Kapelle wird 1712 erstmals erwähnt. Das heutige, wohl wegen des Tafelbilderzyklus auch Nothelferkapelle genannte Heiligtum weist stilistisch in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Dachreiter wurde nach Mitte des 19. Jahrhunderts aufgesetzt. Der Jagdverein «Diana Goms» restaurierte in den Jahren 1976–1978 die baufällige Kapelle. In der Kapelle findet alljährlich zu Jagdbeginn eine Hubertusmesse statt.

Beschreibung: Von der 1829 ausgestorbenen Siedlung sind die Kapelle und eine stimmungsvolle Gruppe von Heuställen übriggeblieben. **Altar:** stammt aus dem 3. Viertel des 18. Jahrhunderts. Das zierlich bekrönte Architekturgeschoss birgt ein holzgemaltes Altarbild mit folgender Darstellung: Christus bringt auf die Fürbitte der Gottesmutter dem hl. Sebastian das Kreuz. In der Bekrönung ist eine kleine Gottvaterfigur und eine grosse Hl.-Geist-Taube zu sehen. Die Flankenfiguren des hl. Rochus und Jakobus d. Ä. sind 1975 gestohlen worden. An ihrer Stelle stehen heute links eine Statue des Johannes Evangelist mit Buch und Adler und rechts eine Muttergottesstatue, beide von Otto Mutter geschnitzt. **Malereien:** Das Ge-

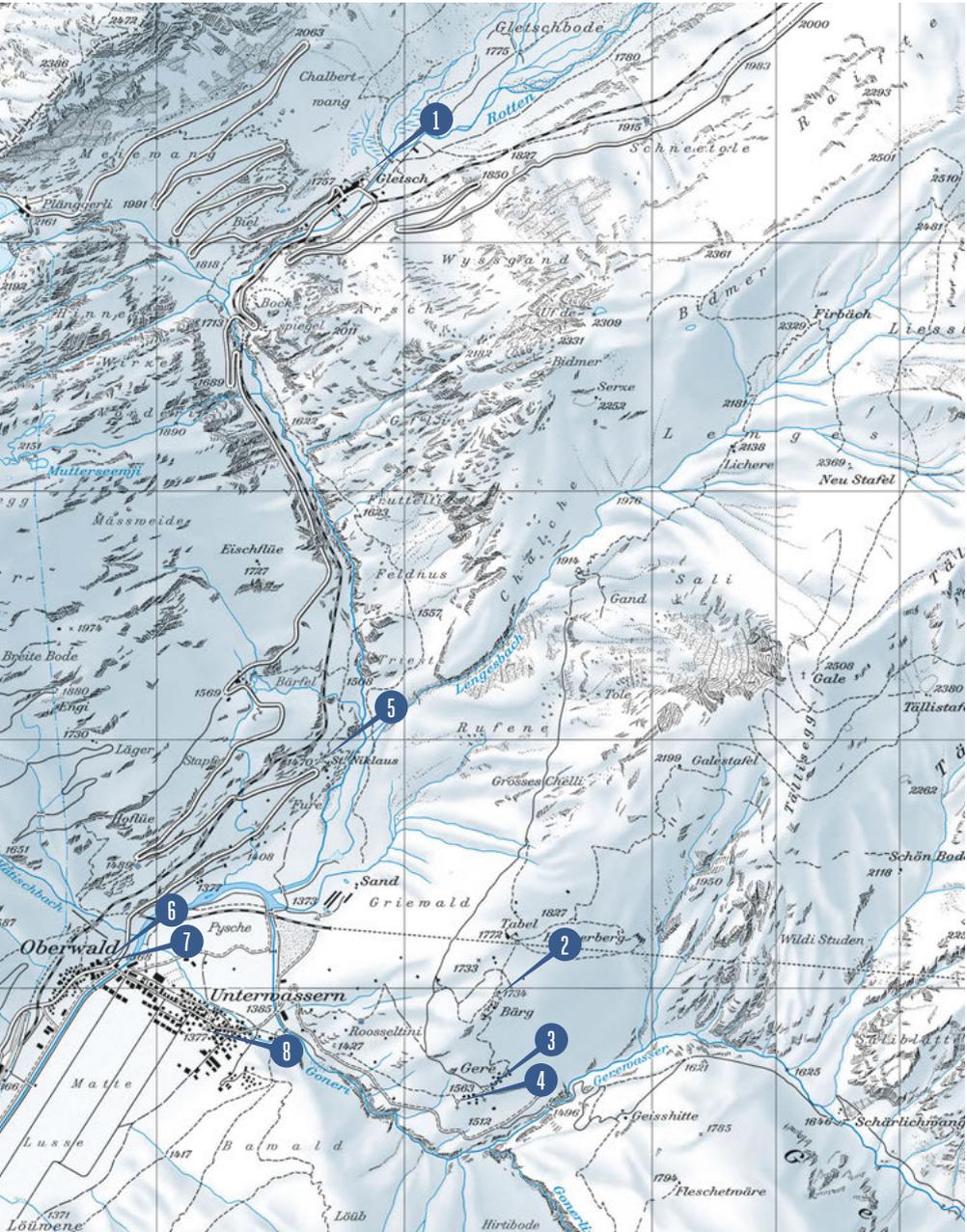
wölbe ist mit Malereien im Stil des Malers Johann Georg Pfefferle ausgeschmückt. Im Schiff ist das Martyrium des hl. Sebastian mit der Beschriftung dargestellt: «S. Sebastian wird nach filer Pein und Marter mit Briglen zu Tot geshlagen». Die legendäre Szene im Chorgewölbe zeigt wie die fromme Witwe des Märtyrers Castulus die Pfeile aus dem Körper des Heiligen zieht. Der **Nothelferzyklus** mit den 14 Tafeln im Schiff, aus Mitte des 18. Jahrhunderts, stammt vermutlich ebenfalls von Johann Georg Pfefferle. Auf dem Zyklus sind folgende heilige Nothelfer dargestellt: Achatius, Ägidius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyrakus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Katharina, Margareta, Panthaleon und Vitus. Im Chor sind zwei **Brustbildnisse** von einem unbekanntem Maler zu sehen, links Josef und rechts Maria und stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. An der Rückwand ist eine neuere **Hubertusstatue** angebracht, die von Otto Mutter gefertigt wurde.



Lageplan Kirchen & Kapellen



Ausschnitt Gletsch bis Oberwald

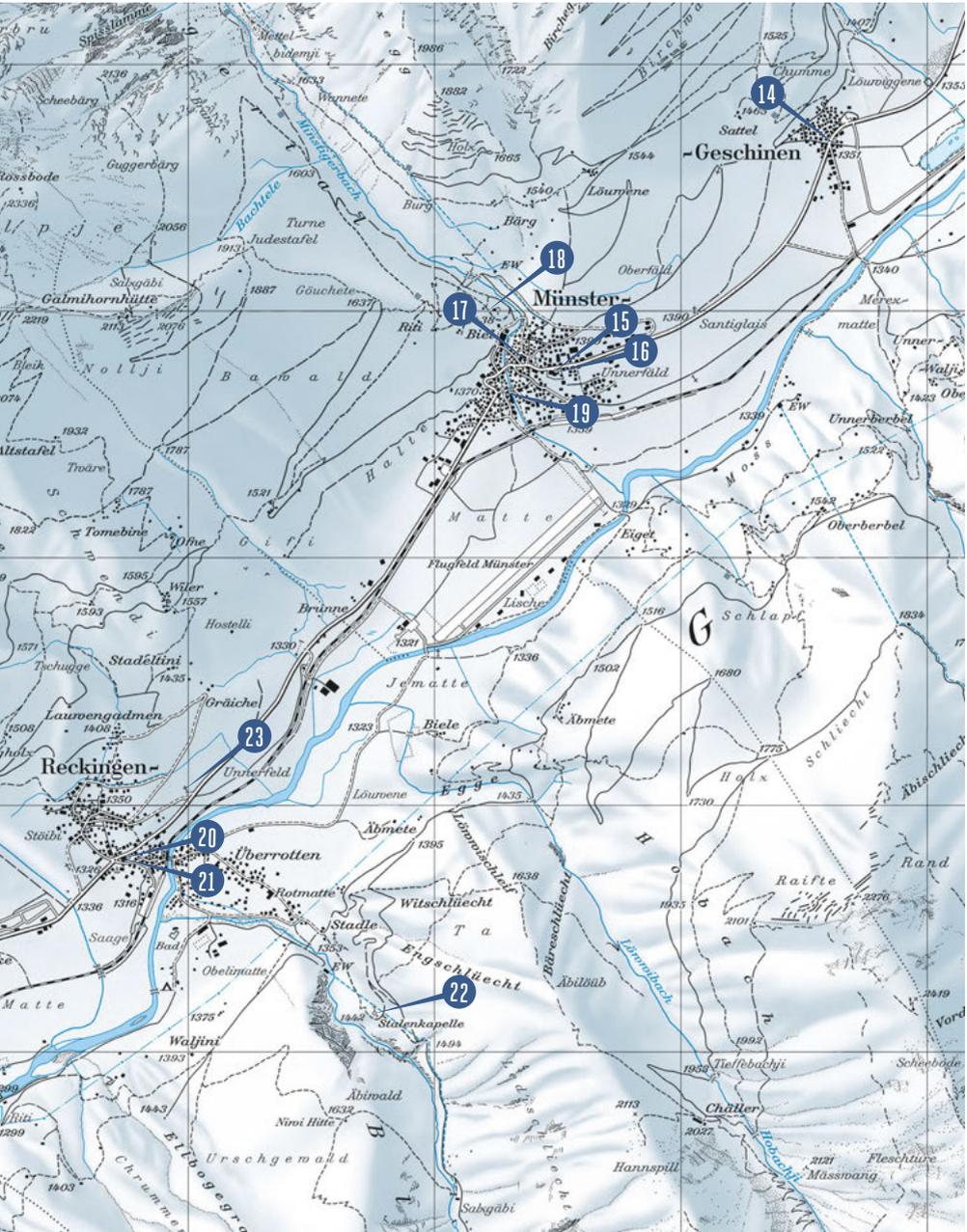


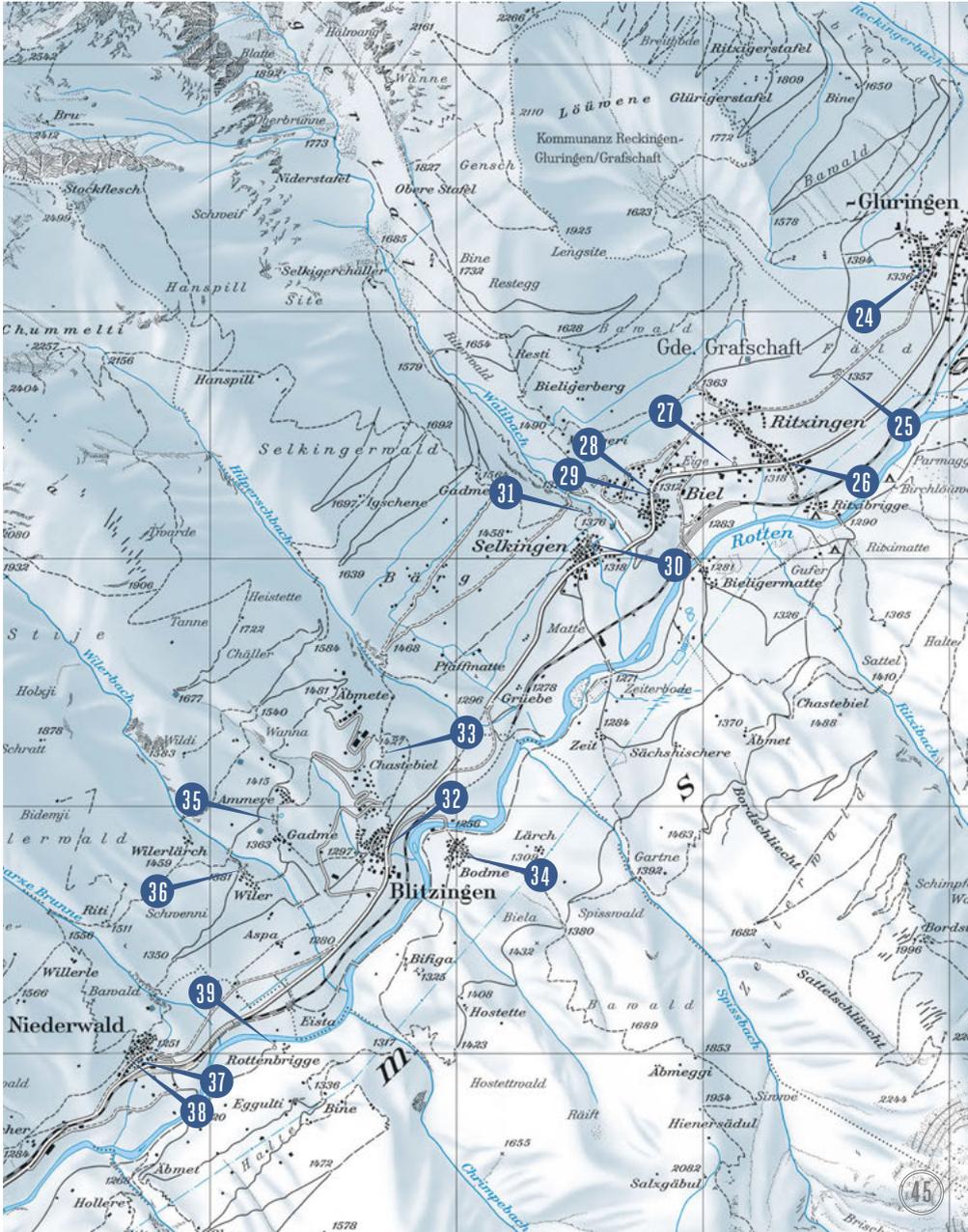


Lageplan Kirchen & Kapellen



Ausschnitt Geschinen bis Reckingen





Glossar

Akroterstatuen: Statuen in der obersten Ecke des Retabels bzw. Altars.

Anna selbdritt: bezeichnet in der christlichen Kunst eine Darstellung der hl. Anna mit ihrer Tochter Maria und dem Jesuskind. Der Ausdruck selbdritt ist ein altes Wort für «als Teil einer Dreiergruppe» oder auch «zu dritt».

Antependium: ursprünglich ein reich bestickter und verzierter Vorhang aus Stoff, vor oder an den Seiten des Altarunterbaus.

Assunta: Darstellung Mariä Himmelfahrt

Gesprenge: filigran geschnittene Bekrönung des Retabels, teils mit Figuren besetzt.

Immakulata: Darstellung der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter

Kapitell: (lat. capitulum: Köpfchen), ausladender oberer Abschluss von Säulen und Pfeilern.

Mensa: Tisch, Tafel, Platte des Altars, bezeichnet oftmals auch den vollständigen Altar (mensa Domini, dt. Tisch des Herrn).

Pietà: (italienisch für Frömmigkeit, Mitleid, nach lat. domina nostra de pietate dt. unsere Herrin vom Mitleid), ist die Darstellung Marias als Schmerzensmutter mit dem Leichnam des vom Kreuz abgenommenen Jesus Christus auf ihren Knien liegend.



Predella: Sockel oder Stufe, auf der ein Retabel bzw. Altaraufsatz steht.

Prospekt (Orgel): bezeichnet das äußere Erscheinungsbild einer Orgel.

Retabel/Altarretabel: Altaraufsatz oder oft auch ganz einfach als Altar bezeichnet, also eine Schauwand, die entweder direkt auf die Mensa eines Altars mit oder ohne Predella aufgesetzt ist, auf einem separaten Unterbau hinter dem Altartisch aufgestellt oder an der Wand hinter dem Altar befestigt ist. Gemalte Tafel oder Schrein mit Schnitzfiguren.

Sakramentshaus/Sakramentshäuschen: Wandnische oder schreinartig aus der Wand vortretender Zierbau zur Aufbewahrung der Hostien.

Tabernakel: Gehäuse zur Aufbewahrung der Hostie, in der Regel in Verbindung mit einem Altar (siehe Sakramentshaus)



QUELLENANGABEN

Quellen und Textquellen:

Die Kunstdenkmäler der Schweiz – Kanton Wallis, Band I und II, Walter Ruppen, 1976 und 1979

Die St. Katharina-Kapelle im Wiler bei Geschinen, Pfarrer Josef Lambrigger

Der Hochaltar in der Pfarrkirche von Münster im Goms, Benno Mutter

Webseite der Gemeinde Münster-Geschinen

Die Gotteshäuser von Reckingen, Pfarrer Josef Lambrigger

Webseite der Gemeinde Reckingen-Gluringen

Pfarrkirche und Kapellen der Grafschaft im Goms, Pfarrer Josef Lambrigger

Die Siedlungen des Mittelgoms, Niederwald und Blitzingen, Walter Ruppen

Wir bitten Sie um Verständnis, wenn dieser Kirchen- und Kapellenführer zum Teil lückenhaft ist, da wir uns mehrheitlich auf bestehende und teilweise ältere Quellen stützen mussten. Er ersetzt nicht die im Handel verfügbaren ausführlichen Kunstführer.



OBERGOMS TOURISMUS AG

Furkastrasse 53

3985 Münster

☎ +41 27 974 68 68

✉ tourismus@obergoms.ch

www.obergoms.ch



LANDSCHAFTSPARK
BINNTAL



/ st.gotthard